Israelitische Wochenschrift

Nr. 37. | Berlin, 9. September 1904. | Jahrgang XIII

Jüdische Gemeinde

Fest-Gottesdienst.

a) Alte Synagoge.

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Weiße.

Samstag, den 10. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabbiner Dr. Stier 9 Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Eschelbacher 9 Uhr.

b) Synagoge Oranienburgerstraße 30.

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Prof. Dr. Maybaum.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Blumenthal $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Rosenzweig $9\frac{1}{2}$ Uhr.

c) Synagoge Kaiserstraße 29.

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Eschelbacher.

Samstag, den 10 September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Warschauer 9 Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabbiner Dr. Weiße 9 Uhr.

d) Synagoge Lindenstr. 48/50.

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Rabb Dr. Blumenthal.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Rosenzweig $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabbiner Dr. Stier $9\frac{1}{2}$ Uhr.

e) Synagoge Lützowstr. 16.

Freitag, den 9 September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Warschauer.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabbiner Dr. Weiße $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabbiner Prof. Dr. Maybaum $9\frac{1}{2}$ Uhr.

f) Synagoge Rykestraße 58.

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Rosenzweig.

Samstag, den 10. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Eschelbacher $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Warschauer $9\frac{1}{2}$ Uhr.

g) Bernburgerstraße 22 (Philharmonie).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr. Predigt Herr Rabb. Dr. Stier.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabbiner Prof. Dr. Maybaum $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Rabb. Dr. Blumenthal $9\frac{1}{2}$ Uhr.

h) Potsdamerstraße 9 (Saal d. Gesellschaft d. Freunde)

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{1}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Baron.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Kand. Pelz $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Behrens $9\frac{1}{2}$ Uhr.

i) Köthenerstraße 32 (Beethoven Saal).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Kellermann.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Cohn $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10 September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Wilde $9\frac{1}{2}$ Uhr.

k) Konzertsaal der Aktien-Brauerei Friedrichshain.

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Wilde.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Lehmann $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Italiener $9\frac{1}{2}$ Uhr.

l) Bandelstraße 35 (Hohenzollernsäle).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Neumark.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Golinski $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Kellermann $9\frac{1}{2}$ Uhr.

m) Luckauerstraße 35 (Deutscher Hof).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Behrens.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Baron $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Golinski $9\frac{1}{2}$ Uhr.

n) Ziegelstraße 10/11 (Langenbeck-Haus).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Cohen.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Italiener $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Baron $9\frac{1}{2}$ Uhr

o) Schönhauser Allee 10/11 (Konzertsaal der Aktien-Brauerei Königstadt.)

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Kand. Fuchs.

Samstag, den 10. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Wilde $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt, Herr Dr. Lehmann $9\frac{1}{2}$ Uhr.

p) Koppenstraße 29 (Kellers Festsäle).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Golinski.

Samstag, den 10. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Kober 9 Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Neumark 9 Uhr.

q) Unter den Linden 39 (Hotel de Rome).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Eschelbacher jr.

Samstag, den 10. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Neumark 9 Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Kober 9 Uhr.

r) Ackerstraße 6/7 (Fiebig Festsaal).

Freitag, den 9. September, abds. $6\frac{3}{4}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Italiener.

Samstag, den 10. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Lewin 9 Uhr.

Samstag, den 10. September, abends $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Sonntag, den 11. September, morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr, Predigt Herr Dr. Eschelbacher jr. 9 Uhr.

Während der Predigt ist der Eintritt nicht gestattet.

Der Jugendgottesdienst

in der Aula der Knabenschule, **Grosse Hamburgerstrasse 27**, in dem Saale der **Beuthstrasse 20**, in dem Oberlichtsaal der Philharmonie **Bernburgerstrasse 22**, in dem Saale des Brüdervereins, **Unter den Linden 4a**, im Logenhaus **Joachimsthalerstrasse 13**, in der Aula der Mädchenschule, **Kaiserstrasse 29/30**, beginnt **Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. September, vorm. 10 Uhr.**

Ohne Gebetordnung ist der Eintritt nicht gestatttet.

Abendgottesdienst 7 Uhr 17 Min.

Gottesdienst an den Wochentagen: Alte, Kaiser-, und Rykestraßen Synagoge morgens $6\frac{1}{2}$ Uhr, in den anderen Synagogen morgens 7 Uhr. Abends in allen Synagogen $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Israelitische Wochenschrift

Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Judentums.

Nebst dem Beiblatt: Jüdisches Litteraturblatt.

Verantw. Redakt.: M. A. Klausner, Berlin W., Tauenzienstr. 19a. Telephon: Amt IX, Nr. 5567.

Verlag: Arthur Scholem Berlin C., Roßstraße 3. Telephon: Amt 1, Nr. 5729. Post-Zeitungsliste Nr. 3934.

Bezugspreis vierteljährlich: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3,00 Mk alle anderen Länder 3,50 Mk.

Nr. 37. Berlin, 9. September 1904. Jahrgang XIII.

Erscheint an jedem Freitag, das jüdische Litteraturblatt monatlich zweimal. Zu beziehen durch die Post oder unsere Expedition: Berlin C. 19, Roß-Straße 3.

Anzeigen für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen Preisermäßigung. Alle Annoncen-Expeditionen sowie unsere Expedition nehmen Anzeigen entgegen.

Für die Redaktion bestimmte Mitteilungen erbitte ich an die Adresse: Berlin W., Tauenzienstr. 19a. M. A. Klausner.

Inhalt.

Zum Neujahrsfest.

Von Rabbiner Dr. **B. Seligkowitz**-Köthen.

Alle Kulturarbeit führt zwar zu einer Vereinigung der Menschen und zum Austausch und zur Wechselwirkung der Kräfte und der Leistungen; zugleich aber erzeugt sie eine Steigerung des natürlichen Egoismus. In der Berufsarbeit, in dem Schaffen für andere sucht der Mensch den eigenen, den persönlichen Erfolg. Daraus entspringt der Wetteifer, der zum Wettstreit, zum Wettkampf wird. Die Religion aber fordert den Frieden, den gesunden, gedeihlichen Frieden. Der Widerstreit der Vereinigung in der Leistung und des Wettkampfs um persönlichen Erfolg muß gelöst werden. Die Aufgabe der Religion ist es, die Grenzen der Berechtigung beider, des Egoismus und der Hingebung festzustellen.

Die weltgeschichtliche Bedeutung des Judentums in seiner Stellung unter den Völkern ist im Grund nichts anderes, als die Versöhnung der Gegensätze, die ausgleichende Vermittlung aller Unterschiede der Volkscharaktere in Anschauung, Sitte und Leben, die Verbindung aller unter der Herrschaft des Gottesgedankens und des lautern Sittengesetzes.

In unsern Neujahrsgebeten ist auch der Punkt getroffen, auf den es ankommt. Den Mittelpunkt des Gebets bildet die Bitte, es möge die Gotteserkenntnis allgemein werden, es möge die Menschenfamilie sich einen in der einen und höchsten Erkenntnis, daß nur einer die Macht hat und nur einer die Leitung. Und im Zusammenhang damit wird um das Hervorblühen der Gerechtigkeit gebetet und um das Schwinden der Bosheit, um ihr Hinschwinden gleich dem Rauch. Welch eine Anschauung, würdig der großen Lehre in Israel!

Man lese dieses Gebet und wage es noch, das Judentum der Engherzigkeit zu zeihen! Das Judentum als partikularistische Religion auszugeben!

Allerdings, wenn wir in unsere Zeiten schauen, so scheint sie von diesem Ideal noch weit entfernt zu sein. Welch ein arges Schauspiel bieten nicht die Schicksale der großen gebildeten Völker unseres Erdballs, die sich in dem letzten Menschenalter vollzogen haben! Krieg reiht sich an Krieg, und der ewige Frieden, der die ganze Menschheit umschlingen soll, dieser Traum der Edelsten und Besten, er klingt wie ein Märchen, das uns schon die Kinder nicht mehr glauben wollen. Wir schauen ferner ins Leben und sehen oft Entfremdung unter Brüdern, und immer steiler erhebt sich die Scheidewand, die oft die Nationen trennt, und immer bedrohlicher verbreitet sich der Gedanke, als seien Menschen, die in einer andern Sprache beten, unter einer andern Zone wohnen, nicht nur Fremde, sondern sogar Feinde.

„Schauet hin auf Abraham, euren Vater!" Nicht nationale Begrenzung, nicht feindliche Abschließung oder gar Ueberhebung, wie man verkennend gesagt hat, ist die Seele, ist der Kern des Judentums. Wer war Abraham? Der Mann, der mit einer geistes- und glaubensfremden Umgebung im tiefsten Frieden und innigster Freundschaft lebte; der fremden Wanderern liebevoll sein gastlich Haus öffnete, nicht fragend nach Stamm und Herkunft, der für die verderbten Sodomiten sein mitleidiges Herz ausschüttet vor dem Herrn, der, obgleich Stammvater Israels, vor allem als Mensch riesengroß hinausragt über jede nationale Schranke. Und dieser Abraham bedeutet die Geistes- und Gemütsrichtung im Glauben und Streben seiner Nachkommen. Denn der Jude kennt im Punkt der Nächstenliebe keine Rassen- und Religionsunterschiede, sondern er fördert, hilft, unterstützt, spendet Trost und wendet aufrichtige Teilnahme zu, ohne um Geburtsscheine und Taufzeugnisse sich zu kümmern.

Unter den Vorwürfen, die von den Gegnern des jüdischen Stammes diesem häufig gemacht werden, ist auch der, daß wir ein ungemütliches Volk wären, bei dem der kalte, berechnende Verstand weit mehr vorherrsche, als das Gefühl. Das Judentum, meint man, rechnet oder vielmehr berechnet viel zu viel, es läßt den Verstand zu sehr herrschen, wo die unschuldige Lust walten dürfte. Allein die uns Juden diesen Gemütszustand schlechthin vorwerfen, begehen insofern einen kulturhistorischen Fehler, als sie diese betrübende Erscheinung nicht aus der Geschichte Israels, sondern aus einer angeblichen Stammeseigenheit und aus unserer Religion erklären. Wer einigermaßen mit der jüdischen Geschichte vertraut ist, weiß es, warum die Juden so wurden, wie sie sind. Wer immerwährend berechnen mußte, nicht nur die geringsten Ausgaben seiner Notdurft, sondern auch Fürstengunst und Pöbelgunst, weil von ihrer Laune und Willkür die Sicherheit des Vermögens, der Ehre, seiner Heiligtümer und seines Lebens abhing, bei dem mußte natürlich am Ende der Rechengeist einwurzeln. Israels Erlebnisse konnten garnicht anders, als Israel zu dem verstandesnüchternen, halb lustverschlossenen Volk machen, das es ist; und lange Zeit noch wird hingehen müssen, ehe das Uebermiegen der Verstandesrichtung schwinden kann. Was aber die Geschichte aus uns gemacht hat, das kam von außen, nicht aus dem innersten Geist Israels. Allein das ist, wie gesagt, nur das Zerrbild, nicht die wahre Gestalt des Juden. Nicht der mit dem kalten Verstand berechnende Jude, sondern der wie ein Fürst bei den Seinen das Haus zum Gottespalast weihende, das Wissen der Zeit wie ein Philosoph umfassende, das Herz der Menschheit in seiner Brust tragende Jude — das war der erste Israelssohn des Mittelalters, das ist der wahre Kern seiner Natur. Folgt doch diesem kalten Verstandsjuden in seine Häuslichkeit, beobachtet ihn in seiner Sorge für Weib und Kind, belauscht ihn, wenn die Hilferufe leidender Unschuld an sein Ohr schlagen, prüft ihn, wenn er für Menschenrecht und Wahrheit das rechte Wort reden, die rettende Tat üben soll — und ihr findet den edlern, himmelwärts strebenden Geist, die bessere Natur die Oberhand gewinnen.

Der Neujahrstag gilt uns als Weltschöpfungstag, d. h. die Juden zählen die Jahre nicht nach der Geburt ihres Religionsstifters — wodurch leicht der Gedanke der fanatischen Unduldsamkeit und Ausschließlichkeit entstehen könnte — sondern die jüdische Weltära zählt die Jahre nach der Erschöpfung der Welt, und ist ein Zeugnis dafür, daß das Judentum alles Partikulare an Religion und Nationalität unter dem Gesichtspunkt der menschlichen Allgemeinheit bewertet, was Toleranz und Humanität im weitesten Umfang zur Folge hat.

Zum Neujahrsfest.

Von Rabbiner Dr. **Beermann**-Insterburg.

(Ansprache am 1. Neujahrsabend.)

Meine Seele sehnt sich nach dem Ewigen mehr denn der Wächter nach dem Morgen.

So zieht ein traulich Lied voll Lieb und Glauben mit heiligen Weisen durch unser Gemüt und singt von deiner Treue.

Deine Treue, wir künden sie, wenn dunkle Nacht uns umstarrt, wenn güldner Morgen uns erglänzet.

Deine Treue, wir preisen sie, wenn frische Gräber sich öffnen, wenn junges Leben froh uns grüßt.

Auf deine Treue bauen wir im Wechsel der Zeiten und Jahre und verherrlichen dich, unser Hort und Hirt, mit dem alten seelenvollen Sang:

ה׳ צבאות עמנו משגב לנו אלקי יעקב סלה

Der Herr Zebaoth ist mit uns, eine Burg ist uns Jakobs Gott, Sela!

* * *

Geliebte Brüder und Schwestern!

Ihr kennet ihn alle, den herzlichen Gruß, mit dem der gute jüdische Hausvater des Sabbats heilige Lichtgestalt bewillkommt an jedem Freitag abend, wenn Sabbattisch und Sabbatlichtlein zum fröhlichen Mahle laden. Und wem die innigen Worte im Lärm des Lebens schier verloren gegangen sind, dem klingt's jetzt wieder wie eine süße Erinnerung aus seliger Jugendzeit שלום עליכם מלאכי השרת מלאכי עליון „Frieden mit euch, ihr heiligen Engel, ihr Engel des Höchsten!" Sollten wir heute, wo mit den Schatten der Sabbatnacht ein neues Jahr zu uns heraufzieht, dieser Worte nicht gedenken? Ist's uns nicht, als müßten wir mit ihnen den Festesgast begrüßen, der auf Flügeln des Sabbats zu uns aus heiligen Höhen herniedergestiegen ist, um uns die Botschaft von der ewigen Liebe zu bringen? Ja, Friede mit euch, ihr heiligen Gottesboten, Sabbat und Neujahr, die ihr im Wandel der Zeiten uns die Botschaft kündet von Gottes nie schwindender Vaterhuld!

* * *

Doch in die Freude mischt sich — wie ja immer hienieden — die Wehmut. Denn nicht nur der Begrüßung ist diese Stunde geweiht. Trennung und Scheiden ist dieser Feier Losung, und an Abschied gemahnt des Festes Empfang. Das alte Jahr verläßt uns, um ins Meer der Ewigkeit hinabzutauchen.

Gar manchem unter uns weckt der Scheidegruß ans alte Jahr herben Verlust und bittren Schmerz. Mit feuchtem Aug' und bangem Herzen denken wir des Glückes, das uns geraubt ward, sehen wir die Lücken, die des Todes rauhe Hand in unsre Kreise gerissen hat. Wie oft flossen im vergangenen Jahr heiße Schmerzenszähren über bleiche Wangen, sahen wir Leid und Jammer einziehen in ehemals von Freude erfüllte Familienräume! Und wenn wir jetzt Umschau halten in diesem Gotteshaus, ach, wir vermissen dann manch lieben Gefährten, manch treuen Genossen, der noch vor Jahresfrist hier unter uns weilte und nun droben am Thron des Hochwaltenden unter Engeln des Ewigen Herrlichkeit lobsingt.

* * *

Indes היום קדוש הוא לה׳ אל תעצבו der heutige Tag ist heilig dem Ewigen, da grämt und härmt Euch nicht und blicket von den Trümmern des Unglücks zu den Blütengehängen der Freude. Haben wir denn nur Niederbeugendes erfahren? fehlte es doch auch an Aufrichtendem nicht! Neben dem Becher der Leiden ward uns auch der Kelch der Freuden gereicht; schreckte uns der Donner rauhen Geschickes, so lächelte uns doch auch nicht gar selten die freundliche Sonne des Erfolges: wandelten wir durch nächtliche Finsternis, so strahlten die Sterne der göttlichen Liebe hernieder; und wallten wir durch Wüsten, so labte uns der Quell seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit mit erfrischendem Trunk.

Ich darf einem jeden unter uns die frommen Psalmworte zurufen ה׳ שומרך ה׳ צלך עליך ימינך „Der Herr ist dein Hüter, der Herr ist dein Schatten an deiner rechten Hand", und von Dankgefühlen überwältigt bekennen wir in Demut mit dem Patriarchen: קטנתי מכל החסדים ומכל האמת „Ich bin zu gering für all Deine Liebe und Treue!"

* * *

Von solchen Empfindungen beseligt, beten wir zu Dir aus tiefstem Herzensgrund: Unser Vater im Himmel; schau du gnädig herab auf deine Kinder, bleib du bei ihnen mit deiner Treue, und

lasse sie nicht straucheln und sinken in Schuld und Sünde! Wehre du von uns ab Verderben und Weh, Siechtum und Seuche, Streit und Leid! Hilf du den Gatten, des Hauses heilige Eintracht zu wahren, und lasse sie bis ins hohe Greisenalter ihres Liebesbundes sich erfreuen! Erhalte du den Eltern die Kinder, die Blumen, die mit Paradiesesschönheit unser Leben schmücken, schirme du den Kindern die Eltern, die treuen Wächter und Führer durch's traumhaft schöne Reich der Jugend! Gib du zu unserm Wirken deinen Segen, kröne du unsre Arbeit mit Erfolg! Laß auch mein Mühen um die mir anvertraute Schar kein vergebliches sein, schling' immer fester und inniger das Band der Liebe um Gemeinde und Seelsorger, stärke unter uns den Geist der Eintracht und des Friedens, den Geist der Gottesfurcht und Nächstenliebe, und erfülle du an einem jeden herrlich das Wort, das ich aus treuem Freundesherzen Euch Allen zurufe לשנה טובה תכתבו Zu einem guten Jahr möget Ihr vom Ewigen eingeschrieben werden, allesamt! Amen.

* * *

(Zum ersten Neujahrstag.)

Auf dem Sterbebett liegt Rabbi Jochanan. Um ihn haben die treuen Schüler sich versammelt. In des Meisters Augen glänzen Tränen. „Du Leuchte Israels, du Hammer der Kraft, du Säule der Festigkeit, bebst du dem himmlischen Gericht entgegen?" fragen die Jünger. „Wie sollt' ich nicht zagen, da man mich vor den ewigen König führt, vor dem es kein Entrinnen gibt", war die Antwort. Auch in unsern Augen schimmert's heute feucht, denn היום יעמיד במשפט כל יצורי קדם wir fühlen uns heute vor den göttlichen Richterstuhl gerufen und harren bang seines Urteils und auf ihn sind unsre tränenfeuchten Augen gerichtet, „auf daß er uns begnadige und hell wie Sonnenlicht unser Recht hervorgeht".

Schon die Alten haben die Redegewalt der stillen Tränen gefeiert: Sind dem Gebet des Himmels Pforten verschlossen, den Tränen werden sie sich öffnen, und ein neuerer Dichter singt: Das höchste Glück hat keine Lieder, der tiefste Schmerz hat keinen Laut, sie spiegeln beide still sich wieder im Tropfen, der vom Auge taut".

Tränen umfloren uns den Blick, Tränen schimmern uns entgegen auch aus den Bibelblättern, die das heutige Fest uns reicht. Die anmutumhauchten Frauengestalten, deren Reigen das Fest uns vorführt, begrüßen uns mit dem Perlentau der Zähren in ihren großen seelenvollen Augen: Sara und Hagar, Hanna und Rahel vergießen Tränen.

Dieser doppelten Anregung laßt uns folgen. Laßt uns sprechen von den Tränen, die unsren eigenen Augen entströmen, und von dem Tränentau, der uns entgegenglänzt aus der heiligen Urkunde, lasset uns lauschen der machtvollen Predigt der Träne, die ein zeitgenössischer Sänger als einen Demant feiert. Blickt man hinein, so funkelt alle Pein und alles Glück der Welt aus diesem Stein, man heißt ihn Träne.

* * *

Wohin du heute schaust, schimmern Zähren, leuchten Tränen. Dem einen wird das Auge feucht, weil er eines teuren Wesens gedenkt, dessen er vor Jahresfrist sich noch erfreute, das nun aber der kühle Rasen deckt. Dem andern entlocken Schmerz und Gram Enttäuschung und Verzweiflung, vernichtetes Glück, zerstörte Hoffnung heiße Tränenfluten. Hier ist's der Mißerfolg im beruflichen Leben, wo kein Preis die Mühe lohnt und der Weg nicht vorwärts, sondern abwärts führt. Dort ist's des Körpers Siechtum, das die Schaffenskraft mindert und den Lebensmut trübt und am richtigen Vorwärtsschreiten hemmt, und dort wieder ist's ein geheimes Weh, ein stillverborgner Harm, der am Lebensmark zehrt und das Lebensglück zerstört. Da ist ja keiner, den nicht eine Sorge drückte, keiner, dem nicht ein Leid die Brust beschwert. Ach, wieviel Tränen fließen da aus müden Augen, wieviel Seufzer irren da aus wunder Brust. Doch leis und lind tritt an die Seite die lichte Himmelsfreundin, die Religion, und im sanften Sange trägt sie Balsam für deine Wunden: „Wenn dir im Schmerz die Träne von deiner Wange fließt, so denke still und wähne, Gott habe dich gegrüßt".

Und kannst du heute Freudentränen vergießen, ob des Glückes, das dir gelächelt, ob des Erfolges, der dir zuteil ward, ob der Liebe, die du gefunden, o so weihe sie als eine heilige Altarspende dem Ewigen und sprich mit dem frommen Sänger der Vorzeit: „Wie soll ich vergelten dem Ewigen alle seine Wohltaten? Den Kelch des Heils erhebe ich, den Namen des Ewigen rufe ich. Ich, dein Knecht, der Sohn deiner Magd, du hast meine Fesseln gelöst".

Und wir alle, die Beglückten und die Bedrückten, die Jauchzenden und die Seufzenden, die Erfolggekrönten wie die Tiefgekränkten, sind umflorten Blicks. Es ist die Zähre der Bangnis ob der ungewissen, in Dunkel gehüllten Zukunft. Zagend und fragend stehen wir an des neuen Jahres geheimnisvollen Pforte. Mächtig ergreifende Zukunftsfragen stürmen auf uns ein, und mit den ernsten Worten des heiligen Unsanneh-Tokef-Gebets entströmt es unsren bebenden Lippen: Mi jichjeh wer wird zum Leben berufen sein, umi jamut und wer wird dem Tode geweiht; mi januach wer wird eingehen in den ersehnten Hafen eines ruhigen, sorgenfreien Lebens, umi janua und wer wird ruhelos umhergetrieben werden auf dem Meer des Daseins, von Wellen umbrandet, von Stürmen umtost. Mi jarum wen wird des Glückes rollendes Rad zur Höhe tragen, umi jischafel und wer wird sinken in die Tiefe.... Wir fragen, wir zagen, Antwort weiß keiner; aber eines wissen wir: Utschuba, utfilla uzdaka maabirin et roa hagsera Buße, Gebet und Liebe wehren ab Leid und Unheil.

Tschuba Umkehr, das ist das Zauberwort, das die heiligen Tage uns immer wieder zurufen. Das ist die große Aufgabe, die sie an uns vollbringen wollen. Wie der verlorene Sohn der Sage kehren wir tränenden Auges zu unserm himmlischen Vater zurück, voller Reue über die Laster, die uns befleckt, über das Unrecht, das wir begangen, über die Sünden, in die wir uns verstrickt haben. Denn es ist ja keiner so gerecht auf Erden, daß er nur Gutes täte und niemals fehlte — und Gottes Vaterarme sind ausgebreitet, die Bußfertigen zu Gnaden aufzunehmen, und aus Himmelshöhen und aus Herzenstiefen vernehmen wir seinen gütigen Zuspruch, seine freundlichen Worte: Halte zurück deine Stimme vom Weinen und deine Augen von der Träne, denn es blüht dir eine heilvolle Zukunft.

* * *

Tränenspuren wandelt auch des Herrn Wort, das heute lehrreich zu dir redet. Sara, in den Armen ihr Kind, die Frohbeglückte mit Freudentränen; und neben diesem Bild voll Glück und Sonnenschein ein düsteres, schattenreiches Gemälde: In der Wüste die verlassene Hagar mit ihrem durstgequälten Knaben, in den Augen Tränen der Verzweiflung. Da habt ihr im engen Rahmen die Gegensätze, die das Leben auch heute noch zu bieten nicht müde wird. Immer weint noch neben dem sieghaften Glück verzagtes Elend still zum Himmel, immer noch kannst du neben dem Palast voll Glanz und Herrlichkeit, voll Reichtum und Pracht, voll Sonnenschein und Fröhlichkeit die verfallene Hütte finden, darin Frau Sorge haust mit ihren Gehilfen, Hunger, Krankheit und Tod. Doch zurück zum biblischen Bild; zumal an seiner düstern Hälfte läßt sich noch manches lernen. Ist doch auch im Leben Leid lehrreicher als Glück.

Hagar weint verzweiflungsvoll, weil sie ihres Kindes Wunsch nicht stillen kann. Heiße Tränen, heiß wie Sonnenbrand auf Wüstensand — wie manche Mutter, wie mancher Vater vergießt sie in einsamen Nächten, wo die Sorge um den Unterhalt der Kinder

den Schlaf verscheucht. Und doch, es gibt Tränen, die noch heißer brennen, und auch die sollte Hagar vergießen, da der Knabe heranwuchs und seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn war.

In solchen Tränen, und sie fließen noch heute aus den Augen eines Vaters oder einer Mutter, erstirbt der Eltern Glück. Sie werden geweint, wo Kinder mißraten sind, wo sie den Pfad des Rechts verlassen und Schimpf und Schande dem ererbten Namen zufügen. Unglückliche Eltern, die ein so schweres Geschick zu tragen haben, doppelt unglücklich, wenn sie wie Hagar nicht ganz unschuldig an ihrem herben Lose sind. Denn Hagar gebrach es augenscheinlich an mutvollem Glauben, wie kleinmütig und verzagt will sie den Knaben verlassen, um nicht mit anzusehen, wie er vom Durst leidet! Und in ihrer blinden Verzweiflung sieht sie nicht, wie neben ihr ein Quell sprudelt, hört sie nicht das lebende Wasser rieseln, das ihrem Kind Rettung bringt. Gar manche Eltern sehen auch heute nicht und wollen ihn nicht sehen, den Heilsquell, aus dem die Kinder Gesundung trinken, die Religion, das Gottvertrauen. Ihnen ruft der Psalm dieser Festzeit die Worte zu, die sie als Wahlspruch für's Leben schon früh den Kindern einprägen mögen: ה׳ אורי וישעי Der Ewige ist mein Licht und mein Heil.

* * *

Von den Tränen der Verzweiflung bei Hagar lasset uns nun blicken zu den Tränen der Ergebung bei Hanna. Hanna betete und weinte. In solchen Tränen leuchtet Gottvertrauen, strahlt Hoffnung, schimmert Zuversicht. Solche Tränen wirken Wunder. Schmerzerfüllt war sie ins Heiligtum gegangen ob der Kränkungen ihrer Feindin, ob des schweren Schicksals der eigenen Kinderlosigkeit. Doch siehe, sie betet, ihre Augen glänzen und „ihr Antlitz ist nicht mehr wie früher“, gewichen sind die Spuren des Grams, ausgeglichen die Furchen des Schmerzes. Zuversicht und Hoffnung leuchten aus ihrem Blick. Solch Wunder könnten auch wir erleben, sowie wir beteten wie Hanna, beteten al adonaj auf dem Grunde eines felsenfesten Gottesglaubens, beteten so innig und innerlich, so voll Liebe zu Gott und Sehnsucht nach ihm; auch wir würden dann die zuversichtliche Gewißheit hinwegtragen: „Ziehe heim in Frieden, der Gott Israels gewährt dir, was du von ihm erbeten hast“.

* * *

Deuteten wir diese Tränenbilder für den Einzelnen, so gilt das Bild der weinenden Rahel der Gesamtheit Israels. Der Genius des Judentums vergießt Tränen und klagt mit der Ahnfrau voll Schmerz über Entfernung und Entfremdung. Zu weinen und zu klagen, bittere Schmerzenszähren zu vergießen kann sich auch heute noch die Stammesmutter nicht erwehren. Sollen nicht Tränen fließen angesichts der sittlichen Judennot im Westen unsres Erdteils, angesichts der Gleichgiltigkeit und Teilnahmlosigkeit, mit der Tausende von Israeliten abseits stehen, fern von ihrem Volk, fern von ihrem Gott? Sollen nicht Tränen fließen über die leibliche Judennot im Osten Europas, wo Tausende und Abertausende von Stammesbrüdern dem größten Elend erliegen und sich unter Entbehrung und Verfolgung allgemach verbluten. Weh uns, daß wir darüber weinen müssen, doch Heil uns, daß wir darüber weinen können. Nach einem tiefen Wort unserer Weisen wird Israel erlöst durch Tränen. Wenn solche Tränen des Mitgefühls und der Teilnahme fließen, dann wird auch werktätige Hilfe und tatkräftige Befreiung nicht fern sein.

Und gottlob, schon regt sich's allerorten. Auch wir haben jüngst durch Gründung eines ostpreußischen Schutzvereins für unsre vertriebenen russischen Brüder bekundet, daß unsre Tränen ein Tau sind, der heilvolle Saat zum Leben wecket. O möge ferner allerorten den unglücklichen Stammesgenossen Mitleid und Beihilfe zuteil werden.

*

Zu dir aber, Heiliger Israel wenden wir den tränenfeuchten Blick. Es leuchtet der Tautropfen der Hoffnung uns im Auge; o daß sie uns nicht trüge. Trockne du die Zähren der Sorge aus jedem Antlitz, wische du hinweg die Träne des Jammers und lasse unsre Augen immerdar erstrahlen in den seligen Tränen des Gebets und der Ergebung. Amen.

* * *

(Zum zweiten Neujahrstag.)

Des Schofars weckenden Ruf werden wir heute vernehmen, die alten Töne in ihrer markigen Naturkraft werden gleich ungekünstelten Stimmen der Wahrheit an unser Ohr und in unser Herz dringen. Bedeutsam genug erscheint des Schofars Schall, wenn man bedenkt, daß das biblische Festgesetz unseren Feiertag nach ihm benennt und sonst keinerlei Aufschluß über des Festes Bedeutung gibt. „Ein Tag des Posaunenhalls soll Euch der erste Tischri sein“, so lautet in rätselhafter Kürze die alte Vorschrift. Erst spätere Schriftdeutung belehrt uns, daß der Tag des Posaunenhalls der Beginn eines neuen Jahres ist, ein Tag der Einkehr und Selbstprüfung.

Doch grade das Schweigen der Thora scheint uns für die Richtigkeit der rabbinischen Auslegung zu sprechen. Der Beginn eines neuen Jahres muß ganz naturgemäß die verschiedensten Empfindungen wachrufen, die mannigfaltigsten Gefühle auslösen. Ein jeder wird ihm den rechten Inhalt und Gehalt erst verleihen müssen und darum sagt uns die Schrift nichts, weil sie von uns erst Rede erwartet. Das unmündige Kind und der gereifte Mensch, der vom Glück verwöhnte und der vom Mißgeschick verfolgte, der tiefe Denker und der schlichte Mann, sie werden dem Fest je nach ihrer Eigenart einen verschiedenen Inhalt geben. Dem Kind ist das Fest eine willkommene Gelegenheit zu froher Beglückwünschung, dem Gereiften Anlaß zur Selbstbetrachtung und Selbstbestimmung, dem Glücklichen weckt es süße Erinnerungen, dem Unglücklichen erregt es tiefe Wehmut, der schlichte Mann denkt an sein Geschick, der ernste Denker vertieft sich in Weltbetrachtung. Ein Wort aber hab' ich gefunden, daß von allen beherzigt werden will. Es weckt im Kind heilige Ahnung, es gibt dem Gereiften heilvolle Belehrung, es leitet den Unglücklichen zur Ergebung, es lehrt den Glücklichen Demut, es ist Leitwort für die Selbstbetrachtung und ein Licht für die Weltbetrachtung; ich meine das Wort der betenden Hanna: אל תרבו תדברו גבוה meidet den Hochmut!

*

Tag des Posaunenhalls ist, Tekia ertönt, der Weckruf, der zur Neugestaltung des Lebens gemahnt. Und ihm folget Schworim; gebrochene Töne sind's, ein Bild des Lebens mit seinen Nöten und Kämpfen, mit seinen Lasten und Leiden, mit seinen Sorgen und Sünden. Es ist die weltschmerzlerische Melodie zu den tiefernsten Worten erprobter Lebensweisheit. „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hochkommt achtzig, und sein Inhalt ist Leid und Jammer.“ Keiner hat aber wohl einen ergreifenderen Text zu diesen Klängen verfaßt als der biblische Dichter des Hiobbuches: „Der Mensch, der Weibgeborne, kurz an Jahren und satt an Schmerz.“ So klingt es durch die Jahrtausende und hallet auch in der Gegenwart wieder: „Wohin das Auge dringt, ist Schuld und Sünde, und was der Zeitlauf bringt, heißt Flieh'n und Scheiden; dazwischen hat der Traum von Glück und Liebe nur noch so viel an Raum, daß er zerstiebe.“ Wer dessen inne wird, sollte der noch der Mahnung unseres Textes bedürfen: Meidet den Hochmut? und wenn er ihrer bedarf, sollte er sie nicht beherzigen?

Freilich dem Lebemann, dem Leben Lachen und Lustigsein bedeuten, scheint dies alles zweckloser Grillenfang. Wir andern aber, wir nachdenklichen Menschen, können von den gebrochenen Schworimklängen des Schofars und von unserm ernst mahnenden Leitwort nicht loskommen. Es regt uns zu sinnender Betrachtung an, es zwingt uns immer von neuem die große Frage auf: Was ist das Leben?

Am Rande der Wüste haben die Völker, die dort in grauer Vorzeit wohnten, merkwürdige Bildwerke aufgestellt, liegende Löwen mit strengem Menschenantlitz. Und so liegen sie da mit ewig verschlossenem Steinmund und finsteren Gesichtszügen, und wer sie ansieht, dem ist's, als ob geheimnisvolle Stimmen ihm zuraunen: Du wirst des Lebens Rätsel doch nicht lösen. Indes weiß ich wohl, daß es Leute gibt, die auf den Menschenverstand und seine Leistungen gar stolz sind, und die da wähnen, daß menschliches Nachdenken auch hier erfolgreich zum Ziel führt. Einheitlich, wie aus einem Guß, vermeinen sie die Welt und ihre Wesen erklären zu können, und spotten der Religion und ihrer demutvollen Mahnung: Meidet den Hochmut.

Der große deutsche Dichter hat ein ergreifendes Drama voll tiefer Wahrheit und hoher Schönheit über die Grenzen der menschlichen Erkenntnis verfaßt. Wir sehen da im Eingang des Schauspiels den grübelnden Forscher, nach dem das Stück den Namen führt, überwältigt von Verzweiflung. Wissen kann er nicht, glauben will er nicht, so beschließt er aus dem Leben zu scheiden, das ihm Antwort auf seine Fragen verweigert. Schon setzt er den Giftbecher an den Mund; da dringen heilige Klänge an sein Ohr, fromme Liederweisen umrauschen ihn, und der Gifttrank entsinkt seinen Händen. Voll Demut bekennt er „O, tönet fort ihr süßen Himmelslieder, die Träne quillt, die Erde hat mich wieder".

Solche Wirkung übt auf uns die Religion. Wir sind auf den Glauben angewiesen: Studiere nur und raste nie, du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen; das ist das Ende aller Philosophie, zu wissen, daß wir glauben müssen. Es bleibt uns nichts übrig, die wir nichts wissen können und deren Wissen Stückwerk ist, als die Mahnung zu beherzigen: „Meidet den Hochmut", und in Demut das Unerforschliche zu verehren.

* * *

Im Wissen Demut und in Wünschen Selbstbescheidung ist unseres Textwortes Forderung. In diesen heiligen Tagen steigen aus unserem Herzen heiße und sehnsuchtsvolle Bitten zum Himmel. Doch nicht allen eignet Weihe und Wert. Viele sollten wir unausgesprochen still im Herzen begraben. Unsre Alten reden von Ijjun tephilla, von einer mangelhaften Prüfung der Bitte, die dann nur von des Menschen Sündhaftigkeit Zeugnis ablegt. Laßt uns demütig sein in unseren Wünschen: „Laßt uns von Gott erflehn ein einfach Herz, wie leicht erträgt sich dann ein einfach Los. Laßt uns, so unsre Bitte der Erde Sorgen gilt, mit dem Patriarchen sprechen: „Gib mir Brot zur Speise und Gewand zur Kleidung" und mit dem Psalmisten flehen: „Reichtum und Armut gib mir nicht, nur mein täglich Brot gib mir". Dringlicher aber lasset uns um den rechten Sinn beten, unser Leben nach Gottes Willen zu gestalten: „Gib du in unser Herz die Kraft, dich zu lieben und dir zu dienen in Wahrheit". Tilgen wir in unsrem Herzen jede unlautre Gier nach Gold und Schätzen der Vergänglichkeit, laßt uns trachten und streben nach dem, was hinieden nicht vergeht und uns im Jenseits verbleibt, Tugend und Gottesfurcht. Wahrlich, im Reichtum liegt das Glück nicht. „Wer hundert Gulden hat, strebt nach zweihundert; je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still". „Niemand stirbt und hätte die Hälfte seiner Wünsche erfüllt gesehen."

Schön erzählt eine alte Legende. Alexander der Große sei auf dem Zug nach Indien vor die Pforten des Paradieses gekommen, doch vergebens habe er um Einlaß zu den Gefilden der Seligen gebeten „Ich bin der Herr der ganzen Erde, der Welteroberer Alexander, was zaudert ihr, mir zu öffnen?" Doch des Paradieses Wächter entgegnete: „Nur wer sich selbst bezwingt, gilt hier als Held". Alexander sah, daß hier seinem Willen eine unüberschreitbare Grenze gesteckt sei. „So gib mir wenigstens," bat er, „ein Andenken, daß ich der Welt zeigen kann, wie weit ich vorgedrungen sei". Er erhielt ein Stück von einem Totenschädel. Wütend und in seiner Hoffnung getäuscht, will er den Knochen wegwerfen. Ein Weiser hob ihn auf, ließ eine Wage vor den König bringen, legte in die eine Schale Gold und in die andere das Schädelstück und siehe, so viel Gold man auf die eine Seite häufte, das Stück Totengebein erwies sich immer als schwerer. Da nahm der Weise etwas Erde, legte es in die eine Schale und sogleich schnellte die andere mit dem Schädelknochen in die Höhe. Da habet ihr ein Bild der menschlichen Unersättlichkeit nach irdischen Schätzen. So lange er lebt, kann er nicht genug des Goldes finden, und stirbt er dann, muß ihm eine Hand voll Erde genügen. Dort auf dem Ruheplatz der Toten, da sind sie alle gleich und müssen sich alle bescheiden mit ihrem Flecken Erde.

Darum seid demütig in euren Wünschen und erzieht zur Demut und Einfachheit auch eure Kinder. Was die Kinderstube versäumt, muß die harte Schule des Lebens nachholen. Man sagt mit Recht: „Goldene Jugend schafft nicht eiserne Männer. Heil dem Menschen, der ein Joch trägt in seiner Jugend." Es geht ein Märchen vom Irrwisch, dem der Mensch nachstrebt und das ihn in den Abgrund reißt. Maßloser Gier sind viele schon erlegen. Die deutsche Volkssage kennt einen Zauberring, den das Kind von der Mutter erhält; es trägt ihn und ist vor Leid geschützt. Es ist die Zufriedenheit. Solche Gesinnung pflegt in euren Kindern. Sie ist freilich eine Blume, die nur im Sonnenschein der Religion gedeiht: „Sind alle deine Kinder Jünger des Herrn, dann ist auch Fülle der Zufriedenheit deiner Kinder Teil.

* * *

Meidet den Hochmut, so tönt die Mahnung für Wissen und Wünschen im Einzelleben, so tönt das Wort für das Wähnen und Hoffen der Gesamtheit. In die Tiefen der Selbstbetrachtung hat es uns geführt, es leitet uns auch zu den Höhen der Weltbetrachtung.

Zu den Firnen der Menschheit heben wir den Blick, träumen an diesem Fest von der Zeit, da das Reich des Allmächtigen gegründet ist und alle Wesen ihn verehren in Wahrheit, da ein Band der Liebe sie alle umschlingt, Gottes Willen zu betätigen mit ganzem Herzen, eine Zeit, da Friede beglückende Segnungen allerorten verbreitet, und Bildung und Gesittung die Erde erfüllt, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt. Doch wie, wendet man schroff ein, grade ihr Israeliten müßtet solche Phantasien aufgeben, ihr, die ihr an euch selbst es deutlich jahraus, jahrein erfahrt, wie noch Barbarei und Grausamkeit in der Menschheitsmitte das Szepter führt, wie noch neue Ströme von Blut fließen, weil die Liebe und die Brüderlichkeit in viele Herzen noch keinen Eingang gefunden haben. Wir antworten אל תרבו תדברו גבוה sprechet nicht so hochmütig über unsere Träume. Wann sie Wahrheit werden, ist Gottes Sache; daß sie Wahrheit werden, ist unsre Aufgabe. Es ist ein überaus freisinniges und feinsinniges Talmudwort: Einst fragte R. Josua den Propheten Elias: „Wann kommt der Messias?" „Gehe nach Rom," lautete die Antwort, „dort wirst du unter vielen Kranken einen Arzt finden, der liebevoll Wunde um Wunde heilt, Verband auf Verband sorgsam anlegt und nicht, wie dort die andern

Aerzte, alle Wunden auf einmal heilen möchte.“ Brauche ich dem ein Wort hinzuzufügen? Die Kleinarbeit auf dem Gebiet der hingebenden Liebestätigkeit, sie wird allgemach die Zeit herbeiführen, von der verheißen ist: „Es bricht hervor wie Morgenrot dein Heil und Genesung sprießet dann hervor für alle eure Wunden.“

Heilung erbetet so mancher unter uns für Wunden an Leib und Seele Nur Gott kann helfen, nur er kann heilen, zu ihm beten wir: „Heile uns Ewiger, dann sind wir geheilt, hilf uns, dann ist uns geholfen, denn unser Ruhm bist du allein“. Amen.

Die Einweihung der Synagoge in der Rykestrasse.

Berlin, 4. September.

Heute Mittag 12 Uhr hat die Einweihung der neuen Synagoge in der Rykestraße stattgefunden.

Die Feierlichkeits-Formalitäten waren die üblichen.

Der Gemeindevorstand hatte nach Kräften dafür gesorgt, daß offizielle Persönlichkeiten sich beteiligten. Demzufolge waren einige Stadtverordnete, wohl auch Stadträte erschienen. Den Staat repräsentierten zwei Polizeileutnants in Uniformen erster Garnitur. Zwei Minister hätten es nicht besser gekonnt. Der Vorstand war jedenfalls zufrieden.

Das neue Gotteshaus ist von vorbildlicher Einfachheit und Schlichtheit. Eben darum ist es das würdigste aller Gotteshäuser unserer Gemeinde. Freundlich und hell ist der große Raum, der zweitausend bequeme Sitzplätze faßt. Heute waren alle Plätze begehrt und noch mehr. So voll wird das Haus selten sein. Von denen, die heute als Besucher anwesend waren, dürfte nur eine geringe Zahl zu Stammgästen werden.

Für den stattlichsten Chor ist auf dem Emporium über dem Thoraschrank — dort, wo sonst die Orgel sich befindet — reichlicher Platz. Heute hatte neben dem Chor noch ein Orchester Aufstellung genommen. Das war eine von der Verwaltung hübsch ausgesonnene und fein ausgeführte Aufmerksamkeit für die, die etwa wegen der fehlenden Orgel noch zürnten. Was dieses Orchester bot, führte beruhigend zu Gemüte, welche akustischen Ueberraschungen man unter Umständen von der Instrumentalmusik zu gewärtigen hat. Die Leistungen von Chor und Kantor waren sehr erfreulich.

Rabbiner Dr. Eschelbacher sprach nach dem Anzünden der ewigen Lampe folgendes Weihegebet:

ברוך אתה ד׳ אל׳ מלך העולם שהחינו וקימנו והגיענו לזמן הזה

„Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns am Leben erhalten, der uns aufrecht erhalten, und uns diese Zeit hat erreichen lassen.“ Mit diesem Segensspruche, den wir dankbar sprechen, wenn eine neue Gabe deiner Güte uns zuteil wird oder wenn wir einen neubeginnenden Abschnitt der Zeit begrüßen dürfen, wenden wir uns an dich, unsern Herrn und Vater, unsern Hort und Schutz in allen Zeiten. Wir danken dir, daß du uns dieses Haus deinem Namen und deiner Verehrung hast errichten lassen, und bitten dich, daß du es zu seiner heiligen Bestimmung gelangen lassest. Möge dein Geist hier auf uns ruhen, daß wir in Reinheit des Sinnes und in Wahrheit der Gedanken uns zu dir erheben, mit Ernst und Aufrichtigkeit zu dir beten, mit Ehrfurcht dein heilig Wort vernehmen. Mögest du zu uns kommen, uns deinen Segen geben, deinen Segen für das, was wir hier vernehmen, daß es Wurzel fasse in unserm Herzen und in unserer Seele, und uns geleite, wohin wir auch gehen, deinen Segen für die Bitten, die wir an dich richten für unser zeitliches Wohl und unser ewiges Heil, für unsern Beruf und unsre Aufgaben, für unsre Häuser und unsre Familien, für unsern Kaiser und unser Vaterland, für diese Stadt und ihre Bewohner, für unsre Gemeinde und ganz Israel.

Es schließt dieses Haus sich denen an, die früher schon von unsrer Gemeinde in dieser Stadt errichtet worden sind. Gewachsen ist die Zahl ihrer jüdischen Bewohner, gewachsen damit auch das Bedürfnis nach neuen Stätten der Gottesverehrung, dahin ein jeder, den das Herz treibt, sich wenden kann, am heiligen Ort sich zu erheben, die Seele aufzurichten und zu erbauen, alle guten Empfindungen in ihr zu wecken, teure, weihevolle Erinnerungen, die in ihr ruhen, wieder aufleben zu lassen und zu stärken, unvergängliche alte Lehren hier zu hören und neue, den wechselnden Verhältnissen gegenüber notwendige, Anregungen zu empfangen, vor dem Vater im Himmel auszusprechen, was das Herz bewegt und was es beschwert, wofür es sorgt und wofür es bangt, Gott den Zoll des Dankes abzustatten für das, was er uns gutes getan, und ihm zu geloben, was an edlen Trieben, an guten Vorsätzen in segensvollen Stunden in uns aufsteigt.

Große Veränderungen sind in Zeit und Verhältnissen eingetreten, ein häufiger Wechsel des Wohnsitzes und des Aufenthaltes findet statt. Ihre kleineren Wohnorte haben viele verlassen, die einen, einen größeren Boden für ihre Wirksamkeit sich zu suchen, die andern, eine bescheidene Stelle und eine sie ernährende Verwendung in den weit ausgedehnten Unternehmungen und Betrieben, die hier sich gebildet haben. Diese zu arbeiten und ihre Kräfte freier zu entfalten, andre wieder an den Schönheiten dieser großen Stadt, an den Darbietungen der Kunst und Wissenschaft sich zu erfreuen, ihre von geistigen Anregungen jeglicher Art erfüllte Luft zu atmen, und wieder andere, bei ihren Kindern oder Freunden den Abend ihres Lebens zuzubringen. Sie alle aber, oder wenigstens ihre große Mehrzahl, haben hier auch in anderer Umgebung und in anderer Gestaltung des Daseins ihrem Glauben die Treue bewahrt und die Liebe zu dem heiligen Erbe ihrer Väter, und sie wollten sie sich und ihren Kindern erhalten. So entsteht denn hier ein Gotteshaus nach dem andern, und so soll auch in diesem dem alten Glauben eine neue, große, einer wachsenden Menge zugängliche Stätte erstehen, wo er verkündigt und gepflegt wird. Stehe du uns bei, Ewiger, unser Gott, daß er in neuer Kraft sich hier erhebe, Licht und Segen weithin verbreite.

Stolz hebt sich unsre Brust in einem jeden Haus, das deinem Namen neu errichtet wird, und mit freudiger Ueberzeugung spricht die Gemeinschaft Israels die Worte deines heiligen Sängers לא אמות כי אחיה ואספר מעשי יה „ich sterbe nicht, sondern lebe und verkünde die Taten Gottes.“ Zeiten und Geschlechter sind vergangen, Völker und Staaten haben gewechselt, Religionen haben geblüht und sind gestorben, große Denker haben ihre Weisheit verkündet und haben das Schicksal menschlicher Vergänglichkeit erfahren. Deine heilige Lehre ist geblieben und durch sie sind auch wir am Leben geblieben. Sie hat uns aufrecht erhalten in allen Zeiten, in Not und Bedrängnis, sie hat unserm Geist Erkenntnis, unserm Herzen Güte, unsern Sitten Reinheit, unsern Familien Liebe und Eintracht, unserm Glauben Kraft, unsrer Seele Trost, Vertrauen und Hoffnung gebracht.

Nun hast du uns erreichen diese Zeit lassen, eine neue, eine große Zeit. Mächtig flutet das Leben in ihr auf allen Gebieten des Schaffens und Denkens, neue Wege und Ziele sucht sich der menschliche Geist, rege Hände arbeiten daran, dem Licht und der freien Luft immer breiteren Zugang in die Tiefen der Gesellschaft zu verschaffen und das Dasein selbst immer schöner zu gestalten. Die verschiedenartigsten Anschauungen und Forderungen

machen sich geltend, und neue, noch ungeahnte Entwicklungen bahnen sich an.

Freudig und hoffnungsvoll begrüßen wir diese neue Zeit, teilnehmen und mitwirken wollen wir an allem, was in ihr gut und schön ist, was als wahr und gerecht sich erweist. Die Richtschnur unseres Lebens, die uns zeigt, was wahr, gerecht und gut ist, soll aber immerdar unsre heilige Lehre sein. Ihre Lehren stehen über den Zeiten. Der Gott, der sie verkündet hat, der Gott des Himmels und der Erde, der gute, gerechte und heilige Gott, er ist der Gott der Ewigkeit. Sie hat uns gelehrt, ihn zu lieben und ihm zu dienen in Wahrheit. Sie hat uns das Gebot der Nächstenliebe und der Reinheit der Sitten gegeben. Sie ist ein Baum des Lebens gewesen für uns, Frucht und Saat für uns und viele außer uns.

So haben wir denn die Rollen dieser heiligen Lehre in dieses Haus getragen und es damit zu einem Heiligtum Israels geweiht. Wie unsere Väter sie getragen haben in der Wüste, im Land Kanaan und von dort in alle Teile der Erde, so wollen auch wir sie hegen und tragen. Wir wollen aus ihnen vernehmen die Verkündigung der Schöpfungen Gottes und seiner Offenbarung in der Geschichte unserer Väter. Wir wollen hören ihre Lehren, ihre Gesetze und Vorschriften, ihre Mahnungen und Warnungen und darnach tun.

Wir haben entzündet ein Licht, das ständig hier leuchten und das ein Sinnbild dafür sein soll, daß ein reiner und heiliger Geist in diesem Haus waltet. Mögen seine Strahlen leuchten in die Herzen der Beter, die hierher kommen, daß sie erfüllt werden mit Andacht, mit der Erkenntnis Gottes und der Liebe zu ihm, mit reinem Sinn, mit festem Willen, mit Vertrauen auf den Herrn, mit Glauben an das Gute, mit Hoffnung für alle Zukunft. Mögen Alt und Jung mit Freuden aufsuchen dieses Haus, Erhebung für ihre Seele, Erleuchtung für ihren Geist hier finden und die Strahlen dieses Lichtes mitnehmen auf ihren Weg und in ihre Wohnungen und auch sie damit erhellen. Mögen diejenigen, die besondere Ereignisse ihres Lebens hierher führen, Kraft und Weihe, Rat und Stärkung finden, die Glücklichen sich angeeifert fühlen, Gott zu dienen in aller Freude ihres Herzens und zu wirken in allem Guten. Mögen die Trauernden hier Trost, die Unglücklichen Aufrichtung gewinnen und neue Hoffnung. Mögen alle, die hierher kommen, Frieden hier finden und den Segen Gottes mit sich nehmen. Mögen auch an uns und an allen, die nach uns kommen, sich die Worte erfüllen, die Salomo bei der Einweihung des ersten Tempels Israels gesprochen: יהי ד׳ אל עמנו כאשר היה עם אבתינו אל יעזבנו ואל יטשנו „Es sei der Ewige unser Gott mit uns, wie er mit unsern Vätern war, er verlasse uns nicht und verstoße nns nicht להטות לבבנו אליו ללכת בכל דרכיו ולשמר מצותיו וחקיו ומשפטיו אשר צוה את אבתינו „Er wende unser Herz sich zu, auf daß wir wandeln in seinen Wegen, bewahren seine Gebote, seine Gesetze und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat. „Der Herr behüte euch vor allem bösen, er behüte eure Seele. Er behüte euern Ausgang und euern Eingang, von nun an und in Ewigkeit! Amen!

Nach dem Gesang des 100. Psalmes hielt Rabbiner Dr. Rosenzweig die Einweihungspredigt:

שוש אשיש בה׳ תגל נפשי באלהי. Ich freue mich gar sehr des Herrn; meine Seele jubelt in meinem Gotte! mein Herz und mein Fleisch jubeln dir zu, ewiger Gott, der du bist und warst und sein wirst in Ewigkeit; dich rühmen die Himmel, dir stammelt Dank der schwache Menschenmund!

Dank, heißer Dank drängt sich auf unsere Lippen, da wir uns hier geeint unter der dankenswerten Teilnahme der Vertreter von Recht und Ordnung in unserer Vaterstadt — Dank dir für den Geist, der erwecket hat die Herzen unserer Gemeindeältesten und Behörden, die eingetreten sind für den Bau dieses Hauses; Dank dir, dieweil du Gelingen gegeben dem Plan der Kunstverständigen, der Arbeit der schlichten Hände; Dank dir, nicht ward die Stimme der Klage auf der Stätte des Baues gehört!

Und nun ist gekommen der Tag, dem wir entgegengesehen; vollendet ist der Bau und schön vollendet steht da, was wir zu deiner Ehre, heiliger Gott, begonnen! Hierher haben wir getragen die Lehre, das Erbe der Gemeinde Jakobs, das Banner, um das sich geschart die Ahnen in Kampf und Leid; gezündet haben wir das Licht, auf daß es hineinleuchte in unsere Seelen und Botschaft bringe von dir, der du das Licht der Welten bist!

O, halte wach in uns deinen Geist! Sende dein Licht uns und deine Wahrheit, sie sollen uns leiten, sie sollen uns bringen zur heiligen Höhe. Amen!

In Andacht versammelte Gemeinde!

Dem Danke der Herzen haben wir Ausdruck zu geben versucht in dieser feierlichen Stunde, da wir eingezogen sind in das Haus, um es zu weihen für das, wodurch der Mensch lebt und für das er auf Erden ist.

זה היום עשה ה׳ „Diesen Tag hat Gott gemacht!" Das Wort aus alten Tagen zieht auch durch unsere Seele, und der Jubel der Gottgetreuen aller Zeiten einet uns! Es mahnt das Wort, unsere Seelen in Einklang zu bringen mit dem Denken und Fühlen der Altvordern, mit der Freude, die göttlichem Geiste entsprungen, ihr Wollen und Empfinden stark gemacht hat; es mahnt das Wort aber auch uns, die Nachgeborenen, an die Pflicht, die jeder Tag mit sich bringt, die jedem Leben Inhalt und jedem Herzen Freude schafft! „Diesen Tag hat Gott gemacht!" Es mahnet das Wort uns vor allem, bewußt zu bleiben, daß Gottes Odem es ist, der unsichtbar und doch sichtbar einherzieht, die Nacht scheuchet und den Tag weckt, die Geschlechter ruft und Jedem einen Platz weiset in der Arbeit der Zeiten!

Und was von dem Tage gilt, den Gott gemacht hat, das gilt auch von dem Gotteshause, das wir dem Ewigen weihen in dieser Stunde — ein Mahner soll es sein an unsere Vergangenheit, ein Zeuge unserer Pflicht und unserer Bedeutung; von Gott soll es zeugen und die Freude in Gott wecken für alle Zeit!

Habe ich aber damit, m. A., nicht bereits zu viel gesagt?

Hat das Gotteshaus noch eine Bedeutung? so fragen jene, deren Augen und Sinne gefangen genommen sind von den Errungenschaften der Zeit; so fragen zumal jene, die da gewahren, daß der Menschengeist nicht Halt macht vor den Pforten des Glaubens- und Satzungslebens, die da sehen, wie das Feuer der Kritik Stockwerk um Stockwerk ergreift, und manches unter dem glühenden Schutt begraben wird, woran sie glaubten, was als feststehend ihnen galt!

Von der Bedeutung des jüdischen Gotteshauses willst du zu uns sprechen? fragen wieder jene, nach deren Meinung das Judentum als fertiger Lehrbegriff einst in die Welt getreten ist und seine Bedeutung verloren hat, nachdem es seinen Lehrinhalt anderen Gefäßen übermittelt hat. Im besten Falle, so meinen viele innerhalb und außerhalb unserer Reihen, hat das Judentum die Bedeutung einer Mumie, die durch ihr Alter, nur durch ihr Alter! durch die abgestorbene Form, der jeder Zusammenhang mit dem Leben abhanden gekommen, ehrwürdig erscheint.

M. A.! Gegenüber solchen Anschauungen, aus einseitigem Irrtum geboren, erscheint es uns geboten, von der Bedeutung und Berechtigung unseres Gotteshauses zu sprechen. Die gewonnene Erkenntnis aber soll uns zum rechten Leben führen und so unser Gotteshaus als lebendiger Quell uns und unseren Kindern sich bewähren.

Führen soll uns in der Stunde der Weihe das Wort, das David gesungen. 1. Chr. 16, 10—14:

התהללו בשם קדשו ישמח לב מבקשי ה׳: דרשו ה׳ ועזו, בקשו פניו תמיד:
זכרו נפלאותיו אשר עשה,
מופתיו ומשפטי פיהו: זרע ישראל עבדו בני יעקב בחיריו: הוא ה׳
אלהינו בכל הארץ משפטיו:

„Rühmet euch seines heiligen Namens; es freue sich das Herz derer, die den Ewigen suchen! Suchet den Ewigen und seine Macht — suchet sein Antlitz allezeit! Gedenket der Wunder, die er getan, der Zeichen und der Rechte seines Mundes, ihr Nachkommen Israels, seines Knechtes, Kinder Jakobs, seines Erwählten! Er ist der Ewige, unser Gott, auf der ganzen Erde gilt sein Recht!"

I.

Das Wort, das wir eben vernommen, führt uns in jene ruhmreiche Zeit, da Davids Kraft und Heldenmut siegreich alle Hemnisse überwunden und die zersplitterten Stämme geeint hat. Und über alle Sorgen und alle menschliche Schwäche hob den siegreichen König sein frommer Sinn. Eine Stätte hat er bereitet dem Gotteswort, und da die heilige Lade unter dem Jubel des Volkes und der Priester dahin gebracht wurde, schallte das Wort: „Rühmet euch seines heiligen Namens; es freue sich das Herz derer, die den Ewigen rühmen; suchet den Ewigen und seine Macht, suchet sein Antlitz allezeit!" Mit den Worten wollte David künden: Gott allein die Ehre, denn er allein gibt unserem Herzen Friede und Freude.

Und das Wort des Glaubens aus alter Zeit, es soll auch unsere Seelen erfüllen, da wir das neue Gotteshaus heiligem Dienste weihen, oder besser, da die heilige Sehnsucht in uns ersteht: diese gottgeweihten Räume mögen unsere Seelen allezeit dem Göttlichen weihen!

M. A. Eine große, herrliche Zeit ists, in der wir leben, eine Zeit, die voll gerechten Stolzes und edlen Selbstbewußtseins ihrer großen Erfolge und Errungenschaften sich rühmen darf: an allen Orten springen Quellen, die der scharfe Verstand erbohrt hat, und mitten durch Nacht und Nebel leuchtet das Licht, das er von der Höhe geholt, um zu erhellen die Tiefe, wo die schlummernden Kräfte ruhen, die er bezwingt und in seinen Dienst stellt; neue Verkehrswege und Mittel haben wir gefunden, und Gebiete, die den Alten völlig fremd gewesen, liegen erschlossen vor uns — mit der Sonne Licht malen wir, auf den Flügeln des Blitzes fahren wir einher; selbst Zeit und Raum sind überwunden.

Aber, m. A, wo viel Licht, da fehlt es auch nicht an Schatten! Weil der Menschengeist viel gesehen, wähnt er alles zu sehen; weil er viel erfahren, wähnt er alles zu wissen; weil er einzelne Stäubchen an der Milchstraße des Himmels erkannt hat, wähnt er, die leuchtenden Welten selbst geschaffen zu haben, und so schallt es aus eingebildeter Höhe hernieder: im ganzen Weltall find ich keinen Raum für Gott! und so könnt ihr es hier und dort von schwachen Nachbetern hören: kein Raum ist mehr für das Gotteshaus!

Und doch, Irrtum ists, der also spricht, Irrtum, der nicht kennt das tiefere Bedürfnis des Menschenherzens nach Religion, Irrtum, der vergißt, daß Frömmigkeit des Herzens keine Schwäche, sondern eine Kraft ist!

Wer von uns hat es nicht erfahren? In jedes Leben brechen herein Stunden der Ermüdung, Stunden des Heimwehs, Stunden der Vereinsamung. Was bleibt? Das Wissen hüllt sich in seinen stolzen Mantel und läßt uns allein mit dem stummen Leid, das sich an unsere Füße heftet; die Kunst bleibt kalt; sie hat kein Auge für unsere Tränen — was bleibt? Mit dem Freunde willst du Rat pflegen, in ruhigem Nachdenken zum Rechten gelangen? O, wie wollte ich mich freuen, gelänge dir solches; denn ein köstlich Kleinod ist die Freundschaft! Wäre sie nur nicht gar so selten! Und gesetzt, du hättest den Freund gefunden; er tritt an dich heran, greift in dein Herz, das er besser kennen will, als du es kennst, und spricht zu dir: Schein ists, was dich blendet! Sag an, wirst du ihm folgen?

O, wie wollte ich mich freuen, fändest du viel Zeit zum Nachdenken; denn solches ist an sich schon Segen und Gewinn! Allein, weißt du es nicht? Ein Hemmnis liegt auf unseren Wegen, das Hemmnis heißt: Selbsttäuschung; sie nimmt den stärksten Verstand gefangen!

Was bleibt? Wenn alles still und stumm ist rings umher; wenn alles zusammenbricht und in die Tiefe sinkt, was du ersehnt und erwartet; wenn nirgends Aussicht und Hoffnung dir winkt: dann ruft dich das Gotteshaus, und aus ihm tönt es dir entgegen: Gott bleibt, er ist die Kraft, die dich trägt! „Rühmet euch seines heiligen Namens; es freue sich das Herz derer, die den Ewigen suchen!" Es will das Gotteshaus den gestörten Frieden wiederherstellen durch das Bewußtsein unserer Gemeinschaft mit Gott; es will unsern von Erdenlast gebeugten Sinn frei machen und zu einer Kraft erheben; darum ruft es uns zu: „Suchet den Ewigen und seine Macht;" suchet sein Antlitz allezeit!

Es wird der Mensch leicht irre an seiner Weisheit und an seiner Torheit, an seinem Glück und seinem Leid!

Wenn der Sonne Glanz dich blendet, und die geschwellten Adern der starken Hand dein Selbstbewußtsein bis zum Uebermaß steigern, daß du sprichst: Ich, ich allein bin's! Dann winkt dir das Gotteshaus, hier tönt es: דרשו ה׳ ועזו, suche den Ewigen, er allein ist stark und aus ihm allein strömt die Kraft. Und die Saiten deines Herzens, über die du mit leisem Finger dahinglittest, sie werden stark angeschlagen, und das Herz erbebt, und von oben flimmert ein Strahl, und wie Nebel zerfließt der Irrtum, und der Hochmut weicht — du ahnst Gott, der dich trägt!

Und wenn von Leid und Schmerz zerrissen dein verzagtes Herz in dir sich krümmt; wenn es, krank geworden, nach einem Labsal ausblickt — dann öffnen sich des Gotteshauses Pforten, und es tönt dir entgegen: דרשו ה׳ ועזו, suchet den Ewigen und seine Macht! Und was Freundschaft und Treue, was Menschenwitz und Menschenweisheit nicht zu geben vermochten, das vollführt des Glaubens Kraft hier im Gotteshause — die Witwe weint, der Kranke betet, der Arme ruft, geschlossene Lippen und Herzen öffnen sich — und alle atmen sie erleichtert auf: Gott bleibt uns!

Die Kritik des scharfen Menschenverstandes hat nicht Halt gemacht vor den heiligen Urkunden, aus denen die Menschen Trost und Ergebung seit der Urzeit Tage geschöpft haben: deren Alter ist angezweifelt, ihre Bedeutung ist angetastet worden und die sich stark wähnten, haben gejubelt und die Schwachen haben gezagt: das Gotteshaus wanket, stürzet! Und doch, was tut's? ob David gesungen das Lied oder Salomo, ob von Mose herrührt das Wort oder von einem Späteren. — Wahrheit ist's, die im Menschenherzen ihre Begründung hat. Die Wahrheit aber hat nichts zu fürchten; sie bleibt und macht fort und fort ihren Einfluß geltend auf der Menschen Leben! Und so gilt auch uns das Wort: התהללו בשם קדשו, „rühmet euch seines heiligen Namens; es freue sich das Herz derer, die den Ewigen suchen! Suchet den Ewigen, suchet sein Antlitz immerdar"! Empor aus dem Stoffe und dem Stofflichen, empor aus Erdenstaub und Erdennot! Hier finde dich ein, glückliche Mutter, deren zartes Sehnen erfüllt ist; hier sollen sich voll Dank emporschwingen eure Seelen, ihr jungen Gatten, deren Herzen Gott geeint; und bedarf das Herz des Trostes, hier fällt hernieder aus heiliger Höhe der Balsamtropfen, der das gebrochene Herz heilt. Gott bleibt unsere Kraft, die uns trägt und heb immerdar!

II.

Die Bedeutung und Berechtigung des Gotteshauses ergab sich uns, m. A., als in der Eigenart der menschlichen Natur begründet — der an das stumme Leid gebundene Mensch bedarf der Kraft, die ihn über die Schattenhaftigkeit des leiddurchtränkten Lebens hebt.

An dieses Moment schließt sich das andere, das die Bedeutung und Berechtigung des jüdischen Gotteshauses erhärten soll.

Hat das Judentum noch eine Berechtigung? so fragen jene, die da wähnen, das Judentum sei einst als fertiger Lehrbegriff in die Welt getreten und habe seine Daseinsberechtigung verloren, nachdem es seinen Lehrinhalt anderen Gefäßen übermittelt hat. Und besäße es noch eine Daseinsberechtigung, so bliebe für es nach solcher Anschauung höchsten nur die greisenhafte Form übrig, die jeden Zusammenhang mit dem wogenden Leben verloren.

M. A. Die so denken und sprechen, verkennen die geschichtliche Bedeutung Israels, das aus allen Stürmen, die es bedräuten, aus allen Gefahren, die es umstürmten, immer wieder siegreich hervorging und dabei inmitten verendender Kulturen und überwundener Zeitströmungen jugendfrisch geblieben ist.

Und an dieses physische und geistige Wunderleben Israels mahnt unser Textwort: זכרו נפלאותיו אשר עשה מופתיו ומשפטי פיהו, gedenket der Wunder, die er getan, der Zeichen und der Rechte seines Mundes, ihr Nachkommen Israels, seines Knechtes, Kinder Jakobs, seines Erwählten! Gott ist der Quell unseres Daseins, und die Rechte seines Mundes sind es, die unsere geistige Eigenart begründet haben! Aus Gott stammt die Wahrheit Israels; Israel aber hat im Kampf der Zeiten um die Wahrheit gerungen und sie in sich gefestet.

Mitten durch die dichtbelaubten Haine des Heidentums, durch deren Gezweig kein Strahl von oben fiel, zog Abraham einher, Menschen durch Liebe gewinnend, kündete er ihn, dessen Sterne er nicht zählen konnte; in banger Nacht rang Jakob, und ihm gleichen seine Kinder — von Volk zu Volk, von Reich zu Reich zogen sie, kämpfend, Leid tragend an Egyptens Pyramiden haben sie geseufzt, an Babels Strömen haben sie geweint, an den Küsten des Mittelmeers, an den Ufern des Tiber und Rhein haben sie Spott und Ketten getragen, und doch, sie sind geblieben, und im Kampf ist gewachsen ihre Kraft, und mit ihrem Geistesfittig hob sich ihre Selbstbefreiung von Land und Scholle, und so ist Israel geworden — einzig, eigenartig! — ein Volk und doch kein Volk, ein Volk ohne Land, ein Volk, das im Unsichtbaren wurzelt, und darum auch in der Erniedrigung noch groß; ein Volk, das sich den Völkern, in deren Mitte es lebte, in Sprache und Sitte, in Bildung und Geistesleben anschloß, und doch allein dastand, ein eigenartiges Leben führend; ein Volk, das starr in seiner Vergangenheit wurzelt, und doch keiner Bildung fremd, keiner Kultur feindlich, keinen Fortschritt fürchtend, der Zukunft zustrebend!

Wißt ihr, wie das unmöglich Scheinende möglich geworden? Weil Israels Gotteshaus und Gottesleben nicht auf einem starren Dogma sich erhebt, sondern auf der Wahrheit ruht, die durch alle Zeiten zieht! Darum mochten auch die Formen, in denen sein Glaubensleben sich darstellte, sich ändern, die Warheit ist ihm geblieben!

Abraham hörte die Stimme, die zu ihm rief: „Nimm deinen Sohn und bring ihn zum Opfer! Dieweil er aber die Wahrheit von Gott erkannt hat, darum verstand er das Wort und legte statt des Sohnes den Widder hin auf den Altar. Auf der Zionshöhe dampfte des Morgens, des Abends das Opfer als Ausdruck der Gemeinschaft Israels mit Gott; da aber das Heiligtum zerstört, zertreten in Schutt und Asche lag, da schuf das Volk mit der Frucht seiner Lippen ein Ersatz für die Opferfarren und an allen Enden erstanden Heiligtümer, in denen am Morgen, am Abend jubelnd die Seele von den Wundern und den Wunderzeichen, von den Rechten Gottes in Israel kündeten — in dem Gotteshause haben die Ahnen alles wiedergefunden, was das Leben ihnen genommen; dort fanden sie Gott, der liebend sie getragen; dort fanden sich die Brüder zusammen, geeint durch das alte Leid; dort hörten sie die Stimmen der Zeiten und erkannten in ihnen Stimmen Gottes! So ist das Gotteshaus ein lebendiger Born geworden, aus dem die Ermatteten Kraft, die Gebeugten Frische gewonnen; so ist das Gotteshaus der sichere Port geworden, an dem die Leidenswogen der Zeiten sich brachen.

Und diese Bedeutung und Berechtigung ist auch für unser Gotteshaus geblieben! Wohl, vieles ist anders, besser geworden! Wir brauchen uns nicht mehr im Höhlendunkel zu sammeln, um Gott zu suchen; aus unseren Gotteshäusern ist das bange, düstere Gepräge des Mittelalters geschwunden, unsere Seelen dürfen sich an harmonischen Farben, Formen und Klängen erfreuen, und doch es tönt aus diesen Räumen hinaus in unser Leben: das alte Wort: זכרו נפלאותיו אשר עשה Gedenket der Wunder, die er getan! Hier sollen Sabbate und Feste euch einen; hier soll die Erinnerung an die große Vergangenheit, in der unsere Ahnen gelitten, leben! Und nicht vergebens sollen sie gelitten haben! In unseren Kindern sollen fortleben משפטי פיהו die Rechte des göttlichen Mundes, die Sittlichkeit, die sein Wort in die Welt gesetzt, die reine Gesinnung und die reine Tat, die als der wahre Gottesdienst für alle Zeiten gekündet; worden — in jedem Kinde soll ein Abraham, ein Diener Gottes, ein Jakob, ein Kämpfer für Israels Gedankenleben erstehen; hier führt sie hin zur Thora, auf daß sie sich als Bar mizwah ihrer Pflicht bewußt werden. Und gehen Vater und Mutter von hinnen, erwacht die Erinnerung an sie in deiner Seele, und der Schmerz findet keinen Trost, hier tönt es: יתגדל ויתקדש, gepriesen sei Gottes heiliger Name, und dein Herz wird still, und die Seele wird voll des Friedens. Das Gotteshaus soll das Wahrzeichen des göttlichen Geistes in unserer Mitte sein! Wohl, auch in deinem Kämmerlein findest du Gott, so du in deiner Not ihn suchest; hier aber sollst du dich selbst als Glied deiner Glaubensgemeinschaft finden: wie das שמע ישראל ausklingt in den Hochgedanken ה' אחד Gott ist der Eine! so soll hier in heiliger Andacht die Sehnsucht in dir erstehen, Eins zu sein mit deinen Brüdern!

Ach, m. A, das Leben macht stumpf das Herz. Die alte Selbstsucht strömt herein, und stumm wird, was laut reden und zeugen sollte. Hier aber sollen die Herzen weich und lind und warm werden! Hier steht neben dir der Bruder, der gleich dir an der schweren Last des Lebens zerrt; hier mahnt dich die Sünde, daß wir allesamt nur schwach sind; hier mahnt das Leid, daß wir auf einander angewiesen sind; hier gibt es nicht Dienende und Gebietende, hier ist keiner arm und keiner reich — hier sind wir allesamt schwache Menschen, Stammesgenossen, Reisegefährten!

O, welcher Segen liegt in einer solchen Stunde gemeinsamer Erhebung! die Herzen werden wach und der Geist lind und der Gotteshäuser Wände dehnen sich weithin und dehnen sich hinein in das Gemeinschaftsleben der Menschheit und lebendig wird in uns das Wort הוא ה' אלהינו בכל הארץ משפטיו er ist der Ewige unser Gott, aber der ganzen Erde gilt sein Recht, die Menschheit ist sein heiliges Reich!

Und das ist der Hochgedanke, in der Israels Glaubensleben ausmündet!

M. A.! Es wähnen viele, Israel habe seine Daseinsberechtigung verloren, nachdem es seinen Glaubensinhalt anderen Gefäßen übermittelt hat — wir wollen nicht Kritik üben an dem, was und wie andere glauben; aber laßt uns klar und fest

bleiben in dem, was unser ist. In schweren Kämpfen haben wir unsere Daseinsberechtigung erkämpft, und wir wollen sie nicht aufgeben, noch sie uns verkümmern lassen.

Auf zwei Grundsäulen erhebt sich unser Glaube. Sie heißen: der Eine Gott und die eine, von Liebe und Frieden geeinte Menschheit. Das waren die beiden Flammen, die nach einem sinnigen Ausspruch unserer Alten aus der heiligen Lade hinausglühten und die Schlangenbrut und das Ottergezücht der Wüste verzehrten. Israel hat der Menschheit nicht blos den Glauben an den Einen Gott gegeben, sondern auch die Ide der einen Menschheit, die Idee, die auch den gebildetsten Völkern des Altertums fremd gewesen und geblieben ist, ins Bewußtsein gerufen: mitten in einer Zeit, in der die krasseste Ichsucht geherrscht, hat Isral gekündigt „Du sollst lieben deinen Nebenmenschen, wie dich selbst"; mitten in einer Welt, die den Menschen entwürdigte und den Sklaven entmenschte, hat Israel gekündet: „ihr sollt den Fremdling lieben und den Sklaven nicht bedrücken! mitten in einer Welt, die sich auf das Schwert stützte, hat Israel das Ideal hergestellt: „sie sollen umschmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen und die Werkzeuge des Krieges zu Werkzeugen des Friedens; sie sollen nicht Böses tun und nicht verderben!

Ich überlasse es euch, m. A., nachzudenken, inwieweit diese Gedanken Gemeingut der Menschheit geworden und als solches für das Völkerleben maßgebend sind!

Aber des laßt uns bewußt bleiben: diese Gedanken bilden den Kernpunkt dessen, was unser Gotteshaus lehrt! Wie alles in der Natur zunächst ein Einzeldasein führt, dennoch alles dem Ganzen zustrebt, ihm angehört und dienet, also ist's auch mit unserem Gotteshause — ein jüdisches Gotteshaus ist's, geweiht für die Erhaltung unserer Eigenart im Völkerleben: aber als höchstes Ideal, als letztes Ziel gilt ihm die prophetische Verheißung: כי ביתי בית תפלה יקרא לכל העמים, mein Haus soll ein Bethaus genannt werden für alle Völker! — Ein Gesetz waltet im All, das Gesetz heißt Entwicklung, und Entwicklung ist auch das Urgesetz in Israels Leben! Der Aufstieg zur Höhe, das ist die Leiter, die Jakob geschaut, die Leiter, die unser Gotteshaus mit dem Menschheitsheiligtum verbindet.

Und je mehr der Menschheitsbegriff in Mißkredit gekommen, je enger die Herzen und Geister werden, desto lebendiger muß in uns bleiben dieser höchste Gedanke. Der Menschheit Feinde sind Unrecht und Wahn. Dieses Reich der Tyrannei bannen, ist das Ziel der Besten. Israeliten, zu den Besten sollt ihr gehören! Stolz will euch unser Gotteshaus, voll edlen Selbstbewußtseins ob unserer Geschichte, ob unseres Glaubens; vor allem aber sollt ihr gut und edel, sollt ihr gute edle Menschen sein! „Erhebt euch, ihr ewigen Pforten, daß einziehe der König des Ruhms; wer ist der König des Ruhms? Der Ewige Zebaoth ist sein Name"!

Die Geschichte kennt Zeiten rascher Entwicklung und Zeiten des Stillstandes oder gar des Rückschritts. Alle Geistesströmungen sind Etappen auf der großen Heerstraße zum Menschheitsheiligtum. Unbeirrt zieht der Gottesgeist der Menschen Geschlechter läuternd und erhebend durch die Zeiten einher. Steht scheinbar still die Zeit, dann gilt es sammeln die Säumigen und sie gewinnen für den großen Aufbruch zum Weltenheiligtum!

Was ist's mit unsrer Zeit? Ein Doppelantlitz trägt sie: Fortschritt auf der einen und Rückschritt auf der anderen Seite. Von dem Sonnenlicht ist die Farbe des Meeres abhängig. Es stöhnt und dröhnt und klagt das Meer, verhüllt die Sonne ihr Antlitz; es lacht und leuchtet das Meer, wenn freundlich sie herniederblickt. Israeliten, wir gleichen dem Meere! Laßt uns klagen, laßt uns jubeln! Laßt uns klagen, wenn die Sonne verbirgt ihr Antlitz! Laßt uns jubeln und hoffen, denn die Sonne bleibt und das Meer bleibt! Gottes Licht leuchtet uns; aufwärts dem Lichte entgegen, Israeliten, wir bleiben, so wir leuchten! Dem Lichte Gottes für Israel und die Menschheit sei geweiht unser Gotteshaus: durch Licht zur Wahrheit, durch Liebe zum Frieden!

Kommt und bringt euer Bestes her, euer treues Herz, in dem es klingt und singt von den Wundern, die Gott an den Vätern und an uns getan, ein Herz, das da wurzelt in den Rechten des göttlichen Mundes, die unsere Kraft sind; ein Herz, das mit Treue hanget an dem Vaterland, dessen Blüte unser Glück, dessen Glück unsere Freude ist; ein Herz, das aber auch treu schlägt für unsre Glaubensgemeinschaft, die auf sich selbst angewiesen ist, das warm empfindet für unsre Gemeinde, die durch ihr einmütiges, vorbildliches Schaffen ein Ruhmesblatt sich errungen hat in Israels Mitte.

Dieses treue Herz, das im Glauben Israels wurzelt und zur Menschheit uns erhebt, weihe unser Gotteshaus — unser Gotteshaus aber weihe mit solchem Geist an jedem Tage neu.

מרשות האל הגדול הגבור והנורא
ומרשות תורתנו הקדושה והטהורה
על דעת המקום דר בנהורא
ועל דעת הקהל השמח בבנין בית הבחירה

Im Namen Adonais, des Einen-Einzigen, der da ist der Schöpfer des Alls und der Vater aller Menschen; im Namen unserer Gemeinschaft, die getragen hat das Wort der Wahrheit in Sturm und Drang der Zeiten, soll geweiht sein dieses Haus als Stätte der Andacht und Erhebung, als Sammelpunkt in Leid und Freud, am Morgen und am Abend, an Sabbat und Festtagen.

Wenn sich öffnen deine Pforten, du heilige Lade, in der unsre Lehre ruht, dann sollen sich auch unsre Seelen öffnen Ihm, der das Wort des Heils gepflanzt hat in unser Herz!

Leuchte hinein, du beständig Licht, in unsere Seelen und erfülle sie mit dem Licht, das von ihm stammet, von dem da sind die Welten und Wesen; leuchte hinein in unsere Seelen und scheuche alles Bangen!

Und von der Kraft, die mit uns wir tragen, und von dem Heil, das uns und mit uns den Menschen geworden, soll zeugen die Botschaft, die sich von dieser Redestätte an die Gemeinde wendet!

השקיפה ממעון קדשך מן השמים! O, so blick hernieder von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne; segne alle, die dich hier rufen: auch den Fremden, der nicht Israel entstammt, so er kommt und betet zu Dir an diesem Ort, erhöre ihn und schaff' Erleichterung seinem Herzen!

Segne unsere Gemeindeältesten und Behörden, alle, die eingetreten sind für den Bau dieses Heiligtums, die gearbeitet an ihm mit Geist und Hand! Segne sie alle, die hierher treibt die Sorge des Lebens, die Sehnsucht nach Frieden; segne sie alle, die da kommen, um dir zu danken für das, was du ihnen gewährt, die da kommen, um liebend zu gedenken derer, die du zu dir gerufen!

Gott segne euch alle — Friede sei in euren Häusern, Eintracht in euren Wohnungen! Um euretwillen, meine Brüder und meine Freunde, spreche ich von Frieden zu euch. Der Herr gebe seinem Volk Kraft, der Herr segne sein Volk mit Frieden. Amen!

Das Gebet für den Kaiser und der Gesang des 150. Psalms bildeten den Abschluß der erhebenden und erfreulichen Feier.

* * *

Das an der Straße gelegene Vorhaus der Synagoge ist ein Religionsschulgebäude. Der Einweihung der Synagoge folgte unmittelbar die Einweihung der Schule — unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Es ist nicht recht verständlich, weshalb man hier die Eröffnung einer Religionsschule als ein pudendum ansieht. Ein pudendum ist doch höchstens die Art, wie solche Feier veranstaltet wird.

Der Deutsch-Israelitische Gemeindebund.

„Was ist, will und leistet der Deutsch-Israelitische Gemeindebund?" Unter diesem Titel ist ein Schriftchen erschienen (Berlin, Druck von R. Boll), dessen Inhalt vom Bureau des Gemeindebunds in folgender Weise skizziert wird:

„Das Schriftchen versucht unter Uebergehung der Geschichte des Bundes, die bei einer späteren Gelegenheit geschrieben werden soll, ein Gesamtbild der vielverzweigten Wirksamkeit des D.-J. G.-B., wie sie sich auf der Grundlage der von den Statuten vorgeschriebenen Aufgaben im Verlauf eines 35jährigen Bestehens ausgestaltet hat, zu geben.

Wir lernen zuerst den Bund als Organisator kennen. Es ist ihm gelungen 2 staatliche Behörden für jüdische Angelegenheiten, sämtliche 11 auf der Grundlage der Freiwilligkeit aufgebaute Verbände von Gemeinden, von denen die größte Zahl seiner Initiative ihre Konstituierung verdanken, und 850 Gemeinden, darunter alle großen und fast alle mittleren, sowie zahlreiche kleine, in sich zu vereinigen. Zu wünschen bleibt, daß die ihm noch fernstehenden Gemeinden sich anschließen, um der ideellen und materiellen Vorteile, die der Bund zu gewähren vermag, teilhaftig zu werden.

Die wichtigste ideelle Leistung ist die Fürsorge für den Religionsunterricht in kleinen Gemeinden, denen es ohne die Mitwirkung der „Gemeinde-Unterstützungs-Kommission" nicht möglich wäre, einen sachmäßig ausgebildeten Religionslehrer anzustellen. Im letzten Jahr wurden 180 Gemeinden unterstützt und 2200 Kindern ist die Wohltat eines guten, gewissenhaft inspizierten Unterrichts zuteil geworden.

Zu den Kosten der Ausbildung jüdischer Seminaristen trägt die Herzheimer-Stiftung des Bundes bei, während für die Ausbildung akademisch gebildeter Lehrer, die besonders an höheren Schulen gebraucht werden, eigene Vorlesungskurse abgehalten werden, ebenso wie auch Fortbildungskurse für Kantoren. Auch für Bauzwecke (Schulhäuser, Lehrerwohnungen) ist ein Etatstitel vorhanden. Auf allen diesen Gebieten ließe sich mit Hilfe der dem Bund zur Verfügung stehenden sachverständigen Hilfskräfte noch viel größeres leisten, wenn sich Wohltäter in größerem Stil fänden, die die erforderlichen größeren Mittel zur Verfügung stellen wollten. Mit der Inspektion des Religionsunterrichts hängt die Schaffung freiwilliger Bezirksrabbinate zusammen, eine Aufgabe, die der Leitung des Bundes durch den letzten Gemeindetag gestellt worden ist.

Naturgemäß schließt sich hieran eine Darstellung der Leistungen des Bundes zu Gunsten der materiellen Lage der Gemeindebeamten an. Der Bund besitzt in seiner Philippson-Stiftung einen Fonds für Fälle unverschuldeter Not der Kultusbeamten, die ihm nahestehende Nachod-Stiftung mit dem Sitz in Leipzig kleidet ihre Beihilfen in der Form von Ehrengaben. Die unvergleichliche wichtigste Leistung aber wird von der Friedrich Wilhelm-Viktoria-Stiftung, Zentral-Versicherungs- und Pensionskasse für jüdische Gemeindebeamte, dargestellt. Durch die dieser Stiftung auf Grund eines Vertrags mit der Viktoria zu Berlin, Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, zufließenden Mittel konnte dieselbe bis Ende 1903 1100 Versicherungen von Kultusbeamten, die ein versichertes Gesamtkapital von 4 803 200 M. darstellen, subventionieren. Da die Stiftung etwa ein Viertel der zu zahlenden Gesamtprämie trägt, so bedeutet das ein Gesamtgeschenk an die jüdische Beamtenschaft im Wert von 1 200 000 Mark.

Zu dieser beachtenswerten materiellen Leistung kommt die moralische Unterstützung, die der Bund den Bestrebungen des Verbandes der jüdischen Lehrervereine, an dessen Begründung er einen wichtigen Anteil hat, des Rabbinerverbands, des Komitees der Kultusbeamten, die auf Hebung des Ansehens und der wirtschaftlichen Sicherstellung aller dieser Beamtenkategorien gerichtet sind, leiht. Sehr umfangreich sind auch die Arbeiten des D.-J. G.-B. auf sozialem Gebiet. Er bildet Handwerkslehrlinge und Studierende technischer Berufsarten aus (bis Ende 1903 waren es 270 Handwerkslehrlinge und 76 studierende Techniker), gewährt würdigen jüdischen Handwerksmeistern Darlehen aus seiner Kristeller-Stiftung, während die in Leipzig domizilierende „Deutsch-Israelitische Dahrlehnskasse für Frauen und Jungfrauen" die Ausbildung des weiblichen Geschlechts für selbständigen Beruf sich zum Ziel setzt. An der Schaffung der alle einschlägigen Bestrebungen zusammenfassenden Zentrale des „Verbands der Vereine für Handwerk und Bodenkultur" hat der D.-J. G.-B. einen wichtigen Anteil.

Eine besondere Abteilung beschäftigt sich mit der Fürsorge-Erziehung der verwahrlosten Kinder. Der Bund besitzt je eine Anstalt für Knaben (in Repzin bei Schivelbein in Pommern, Eugen und Amalie Rosenstiel-Stiftung) und für Mädchen (in Plötzensee bei Berlin), in denen die durch Richterspruch zur Fürsorge-Erziehung bestimmten jüdischen Minderjährigen, die von den Staatsbehörden aus ganz Deutschland den Anstalten zugewiesen werden, zu anständigen Mitgliedern der jüdischen Glaubensgemeinschaft erzogen werden sollen — eine schwierige, aber gerade darum unerläßliche Aufgabe der jüdischen Glaubensgemeinschaft.

Auch der jüdischen Strafgefangenen nimmt sich der Bund an, indem er Schritte tut, durch die deren rituellen und religiösen Bedürfnissen Rechnung getragen wird. Von größter praktischer Bedeutung sind die von dem Bund entworfenen Maßnahmen zur Beschränkung des schweren Mißstandes, der Wanderbettelei. Bis jetzt finden sie leider seitens der nächstbeteiligten Armenkassen zu wenig Unterstützung. Der einzige ausgeführte Teil des umfassenden Programmn ist vom Bund selbst realisiert worden: die jüdische Arbeiterkolonie in Weißensee bei Berlin. Die Leistungen dieses Instituts, das sich während eines 2jährigen Bestehens bereits eine ungemeine Popularität erworben hat, finden in den Jahresberichten erschöpfende Darstellung.

Als Gegengewichte gegen diese mehr materiellen Arbeiten des Bundes sind seine der Wissenschaft des Judentums gewidmeten Leistungen anzusehen. Hierher gehören: Die materielle Unterstützung literarischer Leistungen, die Editionen der „Historischen Kommission", die vom Bureau herausgegebenen „Grundsätze der jüdischen Sittenlehre" und das von ihm bearbeitete „Statistische Jahrbuch der jüdischen Gemeinden", das ein für die deutsche Judenheit ehrenvolles Gesamtbild aller von ihnen in Angriff genommenen organisatorischen, humanitären und wissenschaftlichen Leistungen bietet.

In diesem Zusammenhang ist auch der Bibliothek des D.-J. G.-B. und des geplanten Gesamtarchivs der deutschen Juden zu gedenken.

Trotzdem der Bund sich seinen Satzungen gemäß jedem Versuch einer Beeinflussung seiner Mitglieder auf kulturellem und rituellem Gebiet fernhält und sich mit diesen Angelegenheiten nur so weit beschäftigt, als sie der seiner Kompetenz unterstehenden Fragen der Verwaltung sind, entbehrt der D.-J. G.-B. leider immer noch der ausreichenden Mittel, um auf den vielen, von ihm in Angriff genommenen wichtigen Gebieten das zu leisten, was er auf Grund seiner Organisation vermöchte. Die vorliegende Denkschrift ist dazu bestimmt, dem D.-J. G.-B. neue Freunde zu werben, die, namentlich durch Begründung von Stiftungen und Vermächtnissen ihm die fehlenden Mittel verschaffen. Möge dieses Ziel recht bald erreicht werden!"

Diese Darlegungen sollen demnächst Beleuchtung finden.

Wochen-Chronik.

Wochen-	September 1904	Elul / Tischri 5664/65	Kalender.
Freitag . . .	9	29	זכ׳ ברית ע׳ ראש השנה Sabb. Anf. 6,28.
Sabbat . . .	10	1	א׳ דראש השנה Sabb. Ausg. 7,18.
Sonntag . . .	11	2	ב׳דראשהשנה Festausg 7,17.
Montag . . .	12	3	צ׳ גדלי׳ Fastenende 7,14.
Dienstag . . .	13	4	
Mittwoch . . .	14	5	
Donnerstag . .	15	6	
Freitag . . .	16	7	Sabb. Anf. 6,11.
Sabbat . . .	17	8	ש׳ שוב׳ האזינו Sabb. Ausg. 7,1.

Berlin, 5. September. (Ein Wahlaufruf des Vorstands). Der Vorstand hat an die Mitglieder der jüdischen Gemeinde folgende Kundgebung gerichtet:

„Im Herbst dieses Jahres finden die Ergänzungswahlen für die Repräsentanten-Versammlung unserer Gemeinde statt. Da turnusmäßig dieses Mal die Mehrheit der Repräsentanten ausscheidet, so wird das Ergebnis der Wahl einen entscheidenden Einfluß auf die Richtung ausüben, in welcher sich voraussichtlich während der nächsten sechs Jahre die Verwaltung der Gemeinde bewegen wird. Seit dem Jahre 1865, in welchem 75 Prozent aller Wähler ihre Stimme abgaben, schwankte die Wahlbeteiligung zwischen 25 und 42 Prozent. Für den Gemeindevorstand nicht minder als für die Repräsentanten-Versammlung ist es jedoch notwendig, über die Wünsche der Gesamtgemeinde unterrichtet zu sein. Hierzu geben die Wahlen allein Gelegenheit. Darum legen wir es hierdurch jedem Gemeindemitgliede dringend ans Herz, sein Wahlrecht als eine Wahlpflicht zu betrachten und sich bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen durch Abgabe seiner Stimme zu beteiligen.

Um eine möglichst umfassende Wahlbeteiligung herbeizuführen, sehen wir uns veranlaßt, hierdurch allen Gemeindemitgliedern die Bestimmungen über das Wahlrecht zur Repräsentanten-Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

Das Recht zur Teilnahme an den Wahlen der Repräsentanten steht sämtlichen männlichen volljährigen und unbescholtenen Mitgliedern zu, welche sich selbständig ernähren und während der letzten drei Etatsjahre mit der Entrichtung der Gemeindebeiträge nicht im Rückstande geblieben sind.

Die hiernach aufgestellte Wählerliste liegt zur Zeit und zwar bis zum 15. September d. J. täglich — mit Ausnahme der Sonnabende und der jüdischen Festtage — von 10 bis 1 Uhr in der Gemeinde-Registratur, Oranienburgerstr. 29 II zur Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Gemeindemitglied gegen die Richtigkeit der Wählerliste Einwendungen bei uns erheben.

Während dieser Zeit ist auch denjenigen Gemeindemitgliedern, welche infolge von Rückständen aus der Wählerliste gestrichen sind, Gelegenheit gegeben, nach Berichtigung der Rückstände ihre Wiederaufnahme zu beantragen."

Die Erinnerung an das Wahlrecht als an eine Wahlpflicht ist ganz am Platz. Der Vorstand verdient Anerkennung für sein Vorgehen. Noch besser freilich wäre es gewesen, wenn er die Anregung dazu gegeben hätte, durch eine vernünftige Gestaltung des Wahlsystems die Ausübung des Wahlrechts den Wahlberechtigten näher zu bringen.

Berlin, 5. September. (Einweihung der neuen Adaß-Jisroel-Synagoge.) Zu einer wahrhaft erhebenden Feier gestaltete sich die Einweihung der Synagoge der Gemeinde Adaß Jisroel in der Artilleriestraße. Die Synagoge und deren Vorhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Stadtverwaltung war durch Herrn Stadtrat Alberti, die Herren Stadtverordnete Moritz Heilmann und Runge vertreten. Unter den Klängen des von dem hervorragend geschulten Chor gesungenen Ma Tauwu wurden die Thorarollen von hierzu delegierten Mitgliedern in das Gotteshaus gebracht und dort begleitet von dem Gesange אנאה הושיעה נא eine Hakopho ausgeführt. Hierauf sprach der Vorsitzende des Gemeindevorstands, Herr J. Rosenblüth, Worte des Dankes an den Allgütigen für die Gnade, die er der Gemeinde habe zu Teil werden lassen. Herr Baumeister Hoeniger, der Erbauer dieser überaus imposanten Synagoge, überreichte den Schlüssel zur heiligen Lade dem derzeitigen Synagogenvorstand Herrn Professor A. Berliner, der sie mit dem Ausspruche eines passenden Bibelverses öffnete. Nachdem die Thorarollen in den heiligen Schrein verwahrt, hielt Herr Prediger Dr. Meyer Hildesheimer eine Ansprache, in der er den Segen des Himmels für diese heilige Stätte erflehte. Den Segenssprüchen über die ewige Lampe folgte bei geöffneter Lade das Gebet für den Kaiser und sein Haus, sowie für die Väter der Stadt. Nachdem der vom Chor vorgetragene Psalm 30 verklungen, hielt Herr Rabbiner Dr. Munk die Festpredigt, in der er anknüpfend an Jesajas Kap. 56, Vers 7, die Bedeutung des Gotteshauses als Stätte der Gotteserkenntnis, des gemeinsamen Gebets und des Ausgangspunkts des Völkerfriedens schilderte. Der Gesang des vom Altmeister jüdischer Sangeskunst komponierten kraftvollen Psalm 150 bildete den Schluß der glänzend verlaufenen Feier.

Berlin, 5. September. (Justizrat Staub.) Ein hervorragender Handelsrechtskenner und Handelsrechtslehrer, Justizrat Dr. Staub, ist in vergangener Woche, achtundvierzig Jahre alt, gestorben. Dr. Staub war Verfasser eines überall geschätzten Kommentars zum Handelsgesetzbuch. Er wäre vor vielen geeignet gewesen, als Universitätslehrer zu wirken. Auch war vor Jahren davon die Rede, ihm eine ordentliche Professur an der Berliner Universität zu übertragen. Da Staub Jude war, konnte das in Rußlands Nachbarland Preußen nicht geschehen. So mußten die deutschen Juristen bei Staub lernen, ohne daß Staub Professor war. Der leidende Teil war die Universität.

Bad Ems, 5. September. (Vom Mädchenheim.) Der siebente Bericht des hiesigen Israelitischen Zentral-Waisen-

und Mädchenheims (E. V.) für das Winterhalbjahr 1903/4 ist soeben erschienen. Das Institut hat 32 Zöglinge — mehr könnnen in den zurzeit vorhandenen Räumen nicht untergebracht werden. Dem Verein, der in ausgezeichneter Weise wohltätig wirkt, ist weitere Zunahme von Mitgliedern und Mitteln zu wünschen.

Hamburg, 4. September. (Einweihung der Bnei Brith-Loge.) Am letzten Sonntag ist der in der Hartungstraße belegene Neubau der „Henry Jones-Loge vom Orden Bnei Brith" feierlich eingeweiht worden. Der Großmeister der deutschen Logen, Justizrat Timendorfer aus Berlin und Abgesandte anderer Logen haben der Feier beigewohnt. Der Vorsitzende der Loge, Herr Gustav Tuch, hielt die Festrede, in der er die Aufgaben der Loge auseinandersetzte und auf ihre Mitwirkung in der landwirtschaftlichen und erziehlichen Hebung des Ostens hervorhob. Das neue Logengebäude ist bequem und praktisch eingerichtet, enthält Räume für größere Zusammenkünfte und wird durchweg mit elektrischem Licht beleuchtet.

Thann i. E., 4. September. (Unglaublich.) In Felleringen bei Thann war eine jüdische Frau gestorben und sollte am Sonntag, den 28. v. M., auf den jüdischen Friedhof in Jungholz überführt werden. Vorher wurde im Hof des Sterbehauses eine Trauerfeier abgehalten, zu der sich auch viele Katholiken einfanden, die, bevor sie in die gegenüberliegende Kirche zum Gottesdienst gingen, der Verstorbenen die letzten Ehren erweisen wollten. Während nun Dr. Mayer, der Rabbiner von Thann, die Trauerrede hielt, erschien am Eingang zum Hof des Trauerhauses ein katholischer Geistlicher im Ornat und forderte mit lauter Stimme die Katholiken auf, in die Kirche zu gehen. „Macht, daß Ihr da fortkommt und geht in die Kirche", rief er und verschwand. Während einige Katholiken der Aufforderung tatsächlich Folge leisteten, gaben andere im Verein mit allen Anwesenden ihrer Empörung über die taktlose Störung der Trauerfeier unverholen Ausdruck. — Der Vorfall erscheint uns einfach unglaublich. Der katholische Geistliche kann unmöglich gewußt haben, daß er eine Trauerfeier störte.

Haag, 4. September. (Ein jüdischer Staatsminister.) Der als Mitglied der internationalen Friedenskommission auch im Ausland wohlbekannte Jurist Dr. Tobias M. C. Asser ist zum Staatsminister ohne Portefeuille ernannt worden. Seit 1893 war Dr. Asser Mitglied des Staatsrats, vorher dreißig Jahre lang Professor an der Universität Amsterdam. Dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten war er zwanzig Jahre hintereinander als juristischer Berater beigegeben. Bei der internationalen Friedenskonferenz im Haag war Dr. Asser Vorsitzender der Kommission, die die Anwendbarkeit der Genfer Konvention für die Schiffahrt zu beraten hatte, und späterhin wurde er bei einem Streit zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten und bei einem Streit zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von den Parteien zum Schiedsrichter gewählt. Dr. Asser, der jetzt 65 Jahre alt ist, hat schon in ziemlich jungen Jahren bedeutende Schriften veröffentlicht. Wir nennen nur seine Abhandlung über die Arbeiterkontrakte, über internationales Recht in den Niederlanden und über Handelsabgaben nach dem alten rheinischen Recht. Dr. Assers Ernennung zum Mitglied des Staatsrats war der erste Fall, daß einem nicht aus dem Beamtenstand hervorgegangenen Mann diese Auszeichnung zuteil ward. Bisher hat es in Holland erst einen jüdischen Minister gegeben, auch einen Juristen, den Justizminister Godefroi, der vor ungefähr vierzig Jahren im Amt gewesen ist.

London, 4. September. (Das Orient-Theater.) Das von einer jüdischen Gesellschaft begründete, jetzt im Bau begriffene Orient-Theater, das ausschließlich dem jüdischen Schauspiel dienen soll, wird ein überaus stattliches Gebäude. Das inmitten des Bezirks Stepney im Herzen des Ostends belegene Theater hat eine 170 Fuß breite Front nach dem Commercial-Road und entsprechend großer Fassaden nach zwei Nebenstraßen. Der Plan ist vom Baumeister Bertie Crewe entworfen, der Zuschauerraum faßt über 2000 Personen. Die Fertigstellung des sehr geschmackvollen Neubaues wird für nächsten Sommer erwartet. Es besteht die Absicht, den großen Theatersaal an hohen Festtagen unentgeltlich zur Abhaltung von Gottesdiensten zur Verfügung zu stellen. Am Sonntag nachmittag sollen ziemlich regelmäßig Konzerte stattfinden, deren Ueberschuß für wohltätige Zwecke bestimmt ist. Das erste Konzert wird zum Besten des London-Hospitals, das zweite zum Besten der jüdischen Armenkasse gegeben werden.

New-York, 5. September. (Brandkatastrophe.) Eine Mietskaserne in der Attorneystraße ist abgebrannt, wobei es vierzehn Tote und zwanzig Verletzte gab. Die Verunglückten sind alle russische Juden. Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß das Haus im Umbau war und daher die Feuernotleitern zur Zeit beseitigt waren.

Montreal in Kanada, 22. August. (Einwanderung.) Der Verein für jüdische Auswanderer und das Informations-Bureau für jüdische Auswanderer in London haben ihren gemeinschaftlichen Sekretär Mr. H. Marks hierher geschickt, um hier Vorkehrungen für die Niederlassung jüdischer Handwerker und Landwirtschafttreibender zu treffen. In Kingston (Ontario) ist bereits für 200 Juden Arbeitsgelegenheit geschafft, hauptsächlich in Fabriken von Lokomotiven, Pianos, Schmucksachen und Bekleidungswaren. Der obengenannte Sekretär und die Leiter der von ihm vertretenen Vereine gehen von der Meinung aus, daß es richtiger ist, erst dann Leute nach Kanada auswandern zu lassen, wenn man vorher Arbeit für sie gesichert hat. Die Regierung hat schon wiederholt unangenehme Erfahrungen gemacht mit Arbeitern — allerdings nicht osteuropäischen, sondern italienischen —, die nach Kanada gekommen waren und hier vergeblich passende Arbeit gesucht hatten. Es wird deshalb allen Juden, die nach Kanada auswandern wollen, dringend geraten, sich vor ihrer Abreise mit dem jüdischen Auswanderungsverein in London ins Einvernehmen zu setzen, es sei denn, daß sie in Kanada Angehörige haben, die sich sofort ihrer annehmen.

Personalnachrichten und kleine Mitteilungen. Baronesse Mathilde von Rothschild in Frankfurt a. M. hat die Rote-Kreuz-Medaille dritter Klasse erhalten. — Die französische Regierung hat in das nächstjährige Budget für gottesdienstliche Funktionen in Algier 6000 Francs neu eingestellt, die die jüdische Gemeinde zur Schaffung zweier neuer Rabbinerposten in Provinzstädten verwenden soll. — Herr Dagobert Friedländer, einst außer Baron Mayer Karl von Rothschild das einzige jüdische Mitglied des preußischen Herrenhauses, ist auf seinem Gut Breitenstein bei Konstanz gestorben. Herr Friedländer stammt aus Bromberg, wo er viele Jahre lang Stadtverordneter, dann Stadtrat gewesen ist und die Stadt Bromberg auf dem Provinziallandtag vertreten hat. Seinen Sitz im Herrenhaus hatte er ebenfalls als Vertreter der Stadt Bromberg. — Wie die in Warschau in hebräischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Hazefira" mitteilt, soll demnächst in Wien eine Wochenschrift unter dem Titel „Der Anti-Zionist" begründet werden. Herausgeber des neuen Blattes soll ein

bekannter Publizist sein, der ehemals im Zionistenlager eine bedeutende Rolle gespielt, später aber sich vom politischen Zionismus zurückgezogen hat.

Vakanzen. Kruschwitz. C. u. Sch. 1100 M. Geh., fr. W. Meld. an Herrn Dr. Aronsfeld. — Mengeringhausen (Waldeck) Rel.-L., C., Sch. 1100—1200 M. Geh., 150—200 M. Nebeneink. Meld. an Herrn J. Schwerin.

Brief- und Fragekasten.

Dr. R. in H. Die von Ihnen bestellten und unter Nachnahme des Preises an Sie abgeschickten Nummern sind zurückgekommen. Haben Sie geglaubt, daß die Blätter verschenkt werden? Wir sind solchem Glauben schon begegnet; aber er ist irrig. — E. C. in J. Vielen Dank und Gegengruß. — A. P. in K. Gern geschehen. Möchten Sie dort einmal nachfragen?

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: M. A. Klausner, für den Inseratenteil: Arthur Scholem in Berlin.

Für ר״ה haben ihre

Gratulations-Ablösung

bei der „Pensionskasse für jüdische Religionslehrer und Kultusbeamte in Ostpreußen" bewirkt:

Allenstein: Max Barchinski, Eug. Bönheim, Rechtsanw. Cohn, H. Daniel, M. Hirschheim, Isacsohn, Dr. Kamnitzer, Kantor Karo, Jul. Lewin, Louis Lewald, Gymnas.-Oberlehrer Levy, D. Mendelsohn, J. Mondry, Rabb. Dr. Olitzki, Gebr. Raphaelsohn, S. Salzmann, J. Schneider, Rechtanw. Schey, Ludw. Silberstein, M. G Simon, J. Woythaler.
Bischofstein: Kantor H. Golding, Jul. Lurie u. Frau, Meyer.
Gilgenburg: Kantor Max Braun, Kamnitzer, Ad. Loewenstein, Witwe Loewenberg, H. Okonski, N. Rappaport, Teitelbaum,
Gumbinnen: Katzki, Lewin, Rubenstein, Kantor Schlachter.
Halle a. S.: Oberkantor Leop. Wolf.
Königsberg: Chordirigent S. Badrian, Oberkantor Birnbaum, Kantor H. Cohn, Emil Fürst, Kantor Eschwege, Kantor Gerschlowitz, J. Hertz, Max Klinkowstein, Waisenh. Inspek. Ad. Peritz, Rabb. Dr. Perles, Harry Pessen, Herrm. Pessen, Sekretär J. Rosenthal, Lehrer S. Samuel, Lehrer J. Sandler, Herrm. Sturmann, Jos. Simonsohn, Kantor Wollheim.
Landsberg (Ostpr.): Kantor A. Lapides.
Lauknen: H. Kutzwor, Jul. Peckel.
Liebstadt: Kantor D. Kasse.
Mehlsack: N. Jacoby, M. Lewinneck, Ad. Putzrath, Jul. Putzrath, Frau Ros. Putzrath, Jul. Rosenthal, Leo Rosenthal, Kantor E. Sternfeld, L. Tempelburg.
Osterode: M. Eisenstädt, S. Elias, S. Jacobsohn, Frl. Liebermann, M. Lipski, D. Lonky, M. Samulon, A. Schwarz, C. Schwarz, Pred. Sturmann, L. Wittenberg.
Rastenburg: Kantor Davidsohn, Ed. Jacoby, Jul. Jacoby, Jaruslawsky, H. Katz, Katzki, H. Lewinneck, Jul. Lewinneck, Frau M. Liebermann, A. Loewe, Viktor, Zwillenberg.
Seckenburg: N. Bendit, J. Halpert, H. Kutzwor, S. Kutzwor, Kantor H. Lapidas, Sim. Lapidas, B. Lauterstein, H. Lauterstein.
Soldau: J. Bütow, S. Bütow, B. Finkenstein, D. Heymann, Frau H. Hirsch, J. Hirsch, Ph. Itzig, L. Kirstein, S. Kirstein, A. Meyer, Kultusb. B. Pessen, Behrendt-Scharnau, Brock-Brodau, Loewenstein-Pryjum, S. Prinz-Hohendorf, Seelig-Schenkau, Wolf-Usdau, M. Wosniansky-Illawo, M. Enoch-Narczym.
Stallupönen: Debrowolski, Kant, Grünblatt, M. Kleinschmidt, Schakowski, Frau T. Neumann, Wartelski.
Wartenburg: Kantor M. Katz.
Linten: Frau Caroline Czarnikauer, L. Friedheim, N. Fürst, Max Jacobsberg, Frau Rosette Liebermann, Sam. Markus, W. Rosengold, Kantor D. Rainowitz.
Ortelsburg: M. Cohn, B. Davidsohn, Falk, M Finkenstein, Frau Bertha Grünbaum, Garfinkel, Gotthilf, Max Lehmann, David Littwack, J. Margolinski, Eug. Preuß, S. Preuß, Frau Oppenheim, J. Rosenberg, Kantor A. Saretzki, Gust. Willenberg.
Ruß: Jos. Becker, Jac. Becker, Gebr. Berger, Heim, Itzigsohn, Mos. Kahn, Jer. Kallenbach, Herm. Lako, B. Laks, Kantor Rosenberg, Louis Wolpe, Frau Sarah Wolpe.
Heilsberg: S. Anker sen., L. Anker, B. Rosemann, Kantor D. Rosenberg.
Insterburg: Kantor H. Weinberg.
Wormditt: Kantor A. Bergmann.

Druck und Verlag von Arthur Scholem, Berlin C., Roßstraße 3.